

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien  
**Band:** 14 (1984)

**Artikel:** Olav Duuns Medmenneske-Trilogie  
**Autor:** Zumsteg, Hans Joerg  
**Kapitel:** 4.4: Das Fiasko  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858351>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 4.4 Das Fiasko

### 4.4.1 Der Verlierer

Mit «Siste leveåre» setzt der Textproduzent für den letzten Band der Trilogie einen Titel, der als solcher schon Abschluß, etwas Be-Grenztes meint. Es stellt sich auf den ersten beiden Linien des Erzähltextteils heraus, daß der Titel die Lebenszeitspanne meint, die Håkon sich noch zugemessen glaubt (S 283). Parallel zum zweiten Band der Trilogie entsteht eine wettlaufartige Stimmung<sup>308</sup>, statt an Tale an Håkon geknüpft. Es ist seine persönliche, nur ihm selbst und dem Leser bekannte Meinung, seine Lebenszeit sei wegen einer Krankheit auf ein Jahr – mit dem Verlauf des Erzähltexts (der Erzählzeit) auf entsprechend immer kürzer werdende Zeit – beschränkt.<sup>309</sup>

In *Medmenneske* waren Didrik und Ragnhild die beiden Hauptexponenten. Es bestand eine deutliche Trennung zwischen sozialer und psychologischer Problematik. Das Soziale war an den Mann, das Psychologische – sofern es sich nicht um Beziehungsproblematik handelte – an die Frau gebunden.

Diese Trennung wird in *Ragnhild* aufrechterhalten. Der zweite Band der Trilogie ist trotz Ragnhilds langer Abwesenheit ihr Band. Um sie, um ihre Re-Identifikation dreht sich alles, abgesehen von der sozialen Problematik die aus Håkons (und Johannes') Perspektive vermittelt ist. Bis jetzt stand Håkon, obwohl *er* der junge Bauer und Patriarch ist, der die neue Zeit vertritt, im Hintergrund.

*Siste leveåre* ist Håkons Band. Jetzt offenbart sich deutlicher als je zuvor der Zusammenhang zwischen sozialer und psychischer Problematik. Beide Bereiche sind jetzt vorwiegend an Håkon geknüpft. Ihm ist in großem Ausmaß die Funktion des Erzählens überlassen. Offene Dialoge zwischen ihm und Ragnhild gibt es fast keine mehr. Reden und Denken (und Erzählen) werden zu verborgenem Dialog, zu gegenseitigem Monologisieren auf teilweise ver-

<sup>308</sup> Vgl. dazu oben, S. 173 ff.

<sup>309</sup> Es tauchen an der Textoberfläche immer wieder Zeitbestimmungen auf, welche in Form von Håkons Gedanken dem Leser mitteilen, wieviel Zeit des Jahres noch übrig ist: «Han hadde eit lite år å leva i [. . .]» (S 283); «Det var i alle fall ikkje Ragnhild som skulde døy om ein 8–9 månår» (S 319).



schiedenen Ebenen<sup>310</sup>, zu Vermittlung verinnerlichter Problematik, zu gedanklichem Monolog mit dem Leser. Ragnhilds einst so ausgeprägt erzählende (und damit wahrnehmende, denkende) Funktion ist eingedämmt bis fast zum Schweigen. Die Re-Identifikation Ragnhilds bekommt ein noch negativeres Gepräge, als es die Tiefenstruktur am Ende des nach ihr benannten Bandes andeutete: Ragnhilds Re-Identifikation resultiert in *schweigender* Re-Produktion. Ragnhild schweigt vorerst bezüglich Håkons Krankheit: «Ho lest som ho ikkje hadde set nokon ting enno» (S 286) [Sie tat so, als ob sie noch nichts gesehen hätte] – so meint auf jeden Fall Håkon, dessen eigene Gedanken (und Projektionen) vorläufig das einzige sind, das der Erzähler dem Leser vermittelt. Und Ragnhild schweigt vorerst auch über die zunehmend schwieriger werdende ökonomische Situation (S 286). Schweigen – sinnentleertes Sein.

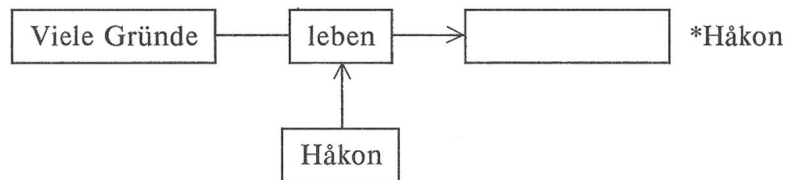
Anders als in den ersten beiden Bänden der Trilogie treten die Probleme jetzt offener an die Textoberfläche. Es geht explizit um eine ökonomische Krise, welche die soziale Umstrukturierung hervorgerufen hat. Und es geht explizit um körperliche Krankheit, die ihren Ursprung in psychischen Konflikten hat. Die Verbindung der sozialen und psychologischen Konfliktbereiche macht deutlich, wie sozial-ökonomisch nicht bewältigte Gegenwart (zusammen mit psychisch nicht bewältigter Vergangenheit) in ausweglose – nicht vom Textproduzenten her *ausweichende* – und psychische Konfliktsituationen münden kann. Hauptexponent dieser Problematik ist Håkon. Er hat subjektaktantielle Funktion in sozialen und psychologischen Bereichen. Seine Aktivität läßt sich in Projektphasen gliedern, die ich im folgenden zu analysieren gedenke.

Die erste in *Siste leveår* realisierte Projektphase besteht in Håkons Auflehnung gegen seine vermeintlich tödliche Krankheit:

Der fanns mange som utan skade kunde vera sjuke, dei kunde ta seg fri for den saks skyld, det vart ikkje eingong ei skam, men slik var det ikkje for han. Av mange grunnar var det ikkje slik nei. Han vart nøydd til å sette seg opp mot sjukdommen. (S 284)

<sup>310</sup> Zum Kommunikationsversagen, das sich in Form von double-bind-Situationen äußert, vergleiche man oben, S. 131. Zum dostoevskijschen verborgenen Dialog, der im vorliegenden Text in psychologischer Funktionalisierung erscheint, vergleiche man oben, S. 150.

Es gab viele, die ohne weiteres krank sein konnten, die konnten sich auch einfach die Freiheit nehmen zu sterben, es war nicht einmal eine Schande, so aber war es nicht für ihn. Aus vielen Gründen war es nicht so, nein. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich gegen die Krankheit aufzulehnen



«Mange grunnar» [viele Gründe] – das ist in erster Linie Håkons Versagen innerhalb der sozialen Mikro- und Makrostruktur. Håkon ist Bauer und besitzt und betreibt gleichzeitig eine Großmüllerei. Schon zu Beginn dieses letzten Erzähltextteils (S 286)<sup>311</sup> formuliert Håkon in Gedanken sein Bewußtsein, ein Versager zu sein. Auch in den Augen seines Sohnes glaubt er, diese Vorwürfe lesen zu können:

Da var det han såg dette i auga hans [Hallvards] [. . .]: han kjem og er far min, han står og tuktar meg, men garen har han vanstelt, og kvennbruke har han vanstyrtd, han let seg snyte av kvar som berre vil, kor lenge kjem vi til å finne oss i han tru? (S 287)

Da sah er dies in den Augen Hallvards [. . .]: da kommt er und ist mein Vater, da steht er und züchtigt mich, den Hof aber hat er verkommen lassen, und die Mühle hat er heruntergewirtschaftet, er läßt sich vom Nächstbesten betrügen, ich frage mich, wie lange wir uns das noch gefallen lassen sollen?

Håkon sieht Feinde in seinen nächsten Mitspielern. Die in Hallvards Augen gelesenen Vorwürfe stehen einerseits für konkret existierende Vorwürfe, andererseits aber produziert das schlechte Gewissen Håkons derartige, nahezu wahnhaftige Bilder des Verstoßen- und Verlassen-Seins und projiziert sie in die anderen hinein. Die hier wirksamen psychischen Mechanismen erschweren die Interpretation. Welcher Aspekt wiegt stärker, die *Wirklichkeit* der Vorwürfe von Håkons Mitspielern oder seine *Einbildung* derselben? Wichtig scheint letztlich, wie Håkon die Dinge aus *seiner* Perspektive sieht, daß er eben aus seiner Sicht Vorwürfe in seinen Mitspielern liest.

Håkon vollzieht allmählich eine Identifikation mit der Situation Didriks. Håkons feindselige Umgebung ist jedoch viel stärker ima-

<sup>311</sup> Vgl. dazu auch oben, S. 64f.

ginär, als diejenige Didriks mit den konkreten Todes- und Tötungsprovokationen es war. Von Ragnhild hat Håkon das Gefühl, sie kümmere sich nicht um sein Wohlergehen (S 286, 289), sie denke nur schlecht von ihm: «Ho tykte heller vondt om han. Det var ingen konst å sjå det no» (S 286) [Sie dachte eher schlecht von ihm. Das war jetzt ganz leicht zu sehen]. Håkon weiß, daß er Ragnhild einmal verurteilte. Håkon lebt unverarbeitete Vergangenheit. Er sagt sich, ein rechter Ehemann hätte das nicht getan (S 286). Konflikte, die bis anhin verdrängt gewesen waren, tauchen auf:

Håkon syntes han hadde sove til no, i alle dei 5–6 åra etter Ragnhild kom heim, det hadde gått så stilt og lykkelig, til han merka her i vinter at han var sjuk. Men da vakna han og såg at han gjekk som ein tust på garen, ein tust for heile bygda. (S 283)

Håkon schien es, als habe er bis jetzt geschlafen, während den ganzen fünf bis sechs Jahren seit Ragnhilds Heimkehr, es war so still und glücklich zugegangen, bis er nun in diesem Winter merkte, daß er krank war. Dann aber erwachte er und sah, daß er für die Leute auf dem Hof ein Trottler war, ein Trottler für die ganze Gemeinde.

Verdrängte Probleme tauchen in Håkons Bewußtsein auf. «Schlafen» erhält die Bedeutung von «verdrängen», «erwachen» diejenige von «bewußt werden»:

$$\begin{array}{ccc} \text{schlafen} & & \text{erwachen} \\ \hline & \cong & \\ \text{verdrängen} & & \text{bewußt werden} \end{array}$$

Der Textproduzent nimmt Lea als Magd von Stavsund weg und läßt sie die Begründung formulieren, sie wäre sonst *erstickt* in diesem ewigen Glück (S 314). Das stille Glück der Oberfläche erweist sich als erstickend:

$$\begin{array}{ccc} \text{schlafen} & & \text{wach sein} \\ \hline & \cong & \\ \text{Glück} & & \text{erstickendes Problembewußtsein haben} \end{array}$$

Håkon ist krank, er erfährt sich als Narr – erniedrigt – als Verlierer. Krankheit und Ansehen, psychischer Zu-Stand und sozialer Stand sind in intuitive Nähe gerückt. Håkons Krankheit ist als psycho-physisches Phänomen zu verstehen:

Ja visst var han sjuk, men han hadde ikkje gitt det nokon ans, han kjente det og glømte det: Hjarte var gale, og hovude med, stundomtil, det var aldri som det *skulde* vera. Heile kroppen var i grunnen ukjennelig. Det kunde da ikkje vera berre sjela i han som var skral? (S 283 f.)

Ja, freilich war er krank, aber er hatte dem keine Beachtung geschenkt, er hatte es gespürt und vergessen: es war etwas mit dem Herzen, und manchmal auch mit dem Kopf, es war auf jeden Fall niemals, wie es sein *sollte*. Der ganze Körper war im Grunde nicht wiederzuerkennen. Es konnte doch nicht nur die Seele in ihm sein, die krank war?

Es erstaunt, daß der Textproduzent seinen männlichen Protagonisten einen Zusammenhang zwischen seelischem und körperlichem Leiden erkennen läßt. Noch mehr erstaunt die Position, aus der heraus dies geschieht. Håkon betrachtet seine Seele als Urheber der Krankheit, das heißt, er sieht sein Kranksein in erster Linie als somatisierten Ausdruck psychischer Konflikte. Eine derartige «medizinische» Position weist den Textproduzenten als modernen Psychologen aus. Freud erkannte zwar schon gegen das Ende des letzten Jahrhunderts den Zusammenhang zwischen psychischer und physischer Krankheit.<sup>312</sup> In der somatischen Medizin beginnt man, die freudsche Position jedoch erst in allerneuster Zeit ernsthaft zu verarbeiten, und dies nur aufgrund der an Bedeutung gewinnenden Einsichten der Psychosomatik.<sup>313</sup> In der Literatur des ersten Drittels des zwanzigsten Jahrhunderts dürfte es äußerst wenige Beispiele für Erkenntnis und *explizite* Darstellung des Zusammenhangs zwischen psychischer und physischer Krankheit geben. Die *Medmenneske*-Trilogie ist geradezu als Pionierarbeit zu werten, ganz besonders der dritte Band. Der Textproduzent erkennt nicht nur den Zusammenhang zwischen psychischer und physischer Krankheit und macht ihn zu einem Motiv, sondern er thematisiert ihn für die Breite eines ganzen Romans und geht noch einen Schritt weiter, indem er die Krankheit unter positiv reparativen Aspekten darstellt: er läßt Håkon seine Krankheit als psychischen Selbstheilungsversuch erfahren.<sup>314</sup>

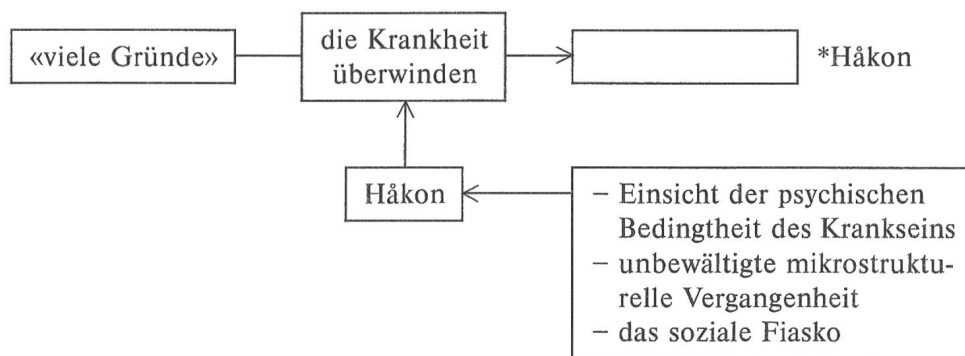
<sup>312</sup> LAPLANCHE 1977, I, S. 158. Freud spricht zuerst von «Flucht in die Psychose» (1894) und «Flucht in die neurotische Krankheit» (1908) und dann von «Flucht in die Krankheit» und meint damit das gleiche wie mit dem «primären Krankheitsgewinn» (1905): «Befriedigung im Symptom, Flucht in die Krankheit, vorteilhafte Veränderung der Beziehung zur Umwelt» (LAPLANCHE 1977, I, S. 274).

<sup>313</sup> Eine führende Größe auf diesem Gebiet war der Psychiater Dieter Beck aus Basel (vgl. auch Anm. 314).

<sup>314</sup> Vgl. dazu vor allem unten, S. 249ff. Wieder ist es Freud, der sich als erster Gedanken über reparative Tendenzen im kranken Menschen machte. Er

Håkon «weiß» also, daß die physische Symptomatik für somatisierte psychische Konflikte steht. In einer ersten Phase formuliert er das Projekt, sich der Krankheit zu widersetzen (S 286). Es sind in der Tat «viele Gründe», die es *verunmöglichen*, daß er gegen die Krankheit etwas unternehmen kann, Faktoren also, welche als gegneraktantielle Kräfte innerhalb des Projekts wirken.

Schon die – möglicherweise bloß intuitive – Einsicht, daß die Krankheit *seelisch* bedingt ist, muß in einem Projekt, das gegen *physische* Krankheit ankämpfen will, hinderlich wirken.



Die unbewältigte Vergangenheit und die Einsicht der totalen sozialen Niederlage schwächen und lähmen Håkons subjektaktantielles Vermögen. Die Konturen seines Ichs beginnen sich zu zersetzen, Håkon gerät in eine grundlegende Identitätskrise. Aus seiner Perspektive wird dem Leser vermittelt, daß Ragnhild sich wundere, «[. . .] kven for ein han var» (S 290) [/. . . / was für einer er sei]. Der unverarbeitete Konflikt mit Didrik taucht in Håkons Bewußtsein auf, begünstigt dadurch, daß die sozialen Strukturen aus Håkons Perspektive Ladungen erfahren, welche Håkon in ein Kraftfeld rücken, das sehr stark demjenigen zu ähneln beginnt, in welchem Didrik sich vorzufinden wähnte: auch Håkon fühlt sich von Feinden umgeben (S 287), man will ihn hindern, seine (guten) Ideen in Tat umzusetzen. Tiefenstrukturell wird Håkon mit dem

betrachtete bereits im Jahre 1911 im Fall Schreber die Wahnbildung des Paranoikers als einen Heilungsversuch (BECK 1981, S. 13). Freuds Position blieb aber bis in die allerneuste Zeit so gut wie unbeachtet, wohl nicht zuletzt, weil sie die therapeutische Allmacht des Mediziners einschränkt. Das posthum erschienene Buch *Krankheit als Selbstheilung* des Psychoanalytikers Dieter Beck ist die erste umfassende Darstellung von physischer Krankheit unter positiv-reparativem Aspekt.

Negativ Didriks identifiziert: man bezeichnet Håkon als «spekulasjonsdevel[en]» (S 304) [Spekulationsteufel] – er wird auch tiefenstrukturell mit dem Negativ Didrik identifiziert:

$$\begin{array}{ccc} \text{Didrik: Spekulationen} & & (\text{Didrik}) \text{ «devel»} \\ \hline & \cong & \\ \text{Håkon: Spekulationen} & & (\text{Håkon}) [\text{«spekulasjons»devel[en]}] \end{array}$$

Der bloß verdrängte Konflikt mit Didrik kehrt in Form von Identifikation mit ihm ins verdrängende Subjekt zurück. Der Konflikt mit Ragnhild manifestiert sich in Sprachlosigkeit. Ragnhild glaubt, es mache Håkon nichts aus, eine Zuchthäuslerin zur Frau zu haben, darüber habe man oft genug gesprochen (S 289). Damit sieht sie jedoch an der für Håkon essentiellen Problematik vorbei. Was ihn mit Schuldgefühlen belastet, ist die Tatsache, daß *er* seine Frau ins Zuchthaus geschickt hat (S 286). Håkon und Ragnhild haben sich derart entfremdet, daß sie nicht miteinander sprechen können oder aber auf verschiedenen Ebenen miteinander kommunizieren. Sie haben die Fähigkeit der Bedeutungsidentifizierung der Verbalgehalte aufgrund emotionaler Entfremdung verloren. Håkon geht so weit, daß er im kommunikativen Verkehr mit Ragnhild Äußerungen macht, die zwar nicht falsch oder unwahr sind, die aber bewußt nur einen Teil der Wahrheit, einen lapidar allgemeinen, nicht aber den spezifisch persönlichen vermitteln. Als der Fluchtantritt als vorausgenommene Erinnerung des Erzählers vermittelt wird, heißt es:

Før veka var slutt hadde Håkon fare heimafrå.

Han hadde eit erend vest i øyane, fortalte han, der var eitt og anna å ordne opp etter i sommar. Men sanninga var at han vilde slå seg ned der ute og døy der. (S 320)

Bevor die Woche zu Ende war, war Håkon weggefahren.

Er habe auf den Inseln im Westen drüben etwas zu tun, erzählte er, dort gäbe es vom Sommer her noch das eine und andere in Ordnung zu bringen. Die Wahrheit aber war, daß er dort draußen bleiben und sterben wollte.

Dieses auf der Ebene der Erzählzeit spannungsschaffend vorweggenommene Erzählen macht den Leser zum Verbündeten Håkons und entspricht inhaltlich dem zwei Seiten später handlungsmäßig realisierten Akt des Abreisens. Ragnhild gegenüber wird ein Informationsdefizit geschaffen, indem sie nicht die ganze Wahrheit erfährt:



Han gjekk inn til Ragnhild og fortalte han kom til å reise bort, dit og dit [. . .].

Det var noko skrót han skulde ha greidd opp der vest; han vilde sjå til å bli ferdig med denne ekspedisjonen sin ein gong. Som sagt, han kom til å bli borte nokre dagar ja. (S 322)

Er ging zu Ragnhild hinein und erzählte ihr, daß er wegfahren würde, dort und dorthin [. . .].

Es gebe im Westen noch etwas Gerümpel, das er wegräumen wollte; er wollte nun endlich einmal fertig werden mit dieser Expedition. Wie gesagt, einige Tage würde er schon wegbleiben, ja.

Die am Ende des zweiten Bandes so positiv aussehende Nähe zwischen Håkon und Ragnhild scheint nie von echter Tiefe gewesen zu sein. Ragnhild war vom sozialen Bereich ausgeschlossen. Håkon realisiert, daß er sich selbst betrügt (S 292), daß er immer mehr sich selbst zum Problem wird. Auch mit Hallvard ist ein Gespräch nicht möglich – Hallvard hatte in einer Phase seiner Genesung nach Ragnhilds Rückkehr nach Stavsund sowohl Vater als auch Mutter mehrmals explizit abgelehnt (R 274f.). Jene Problematik wurde nie besprochen, Hallvards plötzliches Umschlagen, sein Akzeptieren Ragnhilds weder an der Textoberfläche noch tiefenstrukturell begründet oder erklärt. Im dritten Band der Trilogie wird vorerst Hallvards Verhältnis zu Håkon ablehnend gezeichnet. Es wird sich aber zeigen, daß Hallvard auch Ragnhild gegenüber eine nur feindliche, ablehnende Haltung einnimmt.

Eines Tages ist Håkon so weit, daß er sein soziales Fiasko nicht nur als Vorwurf anderer an sich erfährt, sondern daß er vor sich selbst sozial kapituliert:

Ho [Ragnhild] skal leva og sjå det, meir og meir, at eg var eit ingenting på jorda. Fattigdommen blir einaste minne etter meg, skyld og gjeld og småmanns-kår. Han og far hans, tenker ho, og så slepper ho det utor tankane att. (S 288)

Ragnhild wird leben und immer deutlicher erkennen, daß ich ein Nichts war auf der Welt. Armut wird die einzige Erinnerung an mich sein, Schulden über Schulden und ärmlichste Verhältnisse. Er und sein Vater, denkt sie, und dann läßt sie den Gedanken wieder fallen.

Håkon füllt sein entleertes Ich weiter mit Strukturen Didriks auf. Immer deutlicher kommt zur sozialen – er war kein «verkelig bonde» (S 286) [echter Bauer] – auch eine psychische Krise der Identität. Und wieder erweist sich ein am Ende des zweiten Erzähltextteils aufgeloderter und scheinbar bewältigter Problemkreis, die

abgewendete Identifikation mit Didrik (R 273f.) – genau wie Hallvards Ablehnung der Eltern – als nicht verarbeitet, sondern bloß verdrängt. Kreisbewegungen. Zwei Hauptprobleme aus dem Umkreis der endgültigen Re-Identifikation tauchen Jahre später mit gleicher oder gar verstärkter Intensität wieder auf. Håkons Identifikationsrückgriff auf den Vater war ein Grund für Ragnhilds Verbleiben auf Stavsund. Jetzt, Jahre später, zeichnet sich ab, daß sie nichts verrichtet hat. Der Textproduzent begründet das Fiasko teilweise mit ihrem Verhalten, unverdient vielleicht, denn er hatte Ragnhilds Handlungsradius nach ihrer Re-Identifikation bloß im traditionell engen Bereich der weiblich reproduktiven Rolle innerhalb der Kernfamilie gehalten. Ihre bloße Anwesenheit kann nichts verrichten: Ragnhild müßte subjektaktantielle Kraft besitzen. Ragnhild entspricht einem weit verbreiteten patriarchalischen Bild der Frau: außer der real reproduktiven (gebärenden) Rolle besitzt sie eine irreal-pseudoproduktive. Ihre bloße Anwesenheit als eine Art guter Geist soll sich positiv auf die gesamte soziale Mikrostruktur Familie und deren Mitglieder auswirken – konkret handelnde Funktion wird ihr aber nicht zugesprochen. Ein Leben wäre es wert, wenn Ragnhild mit nach Hause käme und einfach da wäre, hatte Håkon zu seiner Frau gesagt (R 243). Der Gehalt dieser schönen Worte läßt sich jetzt endgültig als etwas Unerhörtes entlarven. Ragnhild soll mit nach Hause kommen und dort sein. Nur dort sein. Keinen Aktionsradius haben. Nur gebärende Reproduktion. Ungeheuerlich, daß man von der irreal-pseudoproduktiven Rolle der Frau konkrete Ergebnisse erwartet. Ragnhild wird als «Mißgriff» (S 349) bezeichnet werden. Auch ihr Da-Sein wird als Fiasko gesehen werden.

Ragnhild hat die irrationale Funktion eines Spiegels. Håkon projiziert seine Selbstvorwürfe in Ragnhild hinein. Er scheint zu glauben, seine Schuld sei leichter zu ertragen, wenn sie von außen statt aus seinem in Krise befindlichen Ich an ihn herangetragen werde. Håkon vollzieht vor sich selbst die sozial-ökonomische Kapitulation und bestimmt sein Dasein mit einem neuen Projekt:

Men ein dagen såg han sanninga i det, sjøve meininga med det.

Det var ei vakker stund da det gjekk opp for han, jorda vart fager under himmelen.

Han såg at han hadde fått eit år til å *fullbyrde* seg i. Eit nådensår [. . .].



Og når ein har vorte Håkon Dale på Stavsund, slik og slik innvendes og utvendes, da er ein det. Da er du det ja, du er han og ingen annan. Resten lyt du ordne sjøl, med hovud og hender.

Og eit år, ser du, det er mykje levetid det. Du kan arbeide deg opp utor elende og døy med æra. (S 288)

Aber eines Tages sah er die Wahrheit darin, die Bedeutung davon.

Es war ein schöner Augenblick, als er das erkannte, die Erde wurde wunderschön unter dem Himmel.

Er sah, daß ihm ein Jahr gegeben war, in dem er sich *vollbringen* konnte. Ein Gnadenjahr [. . .].

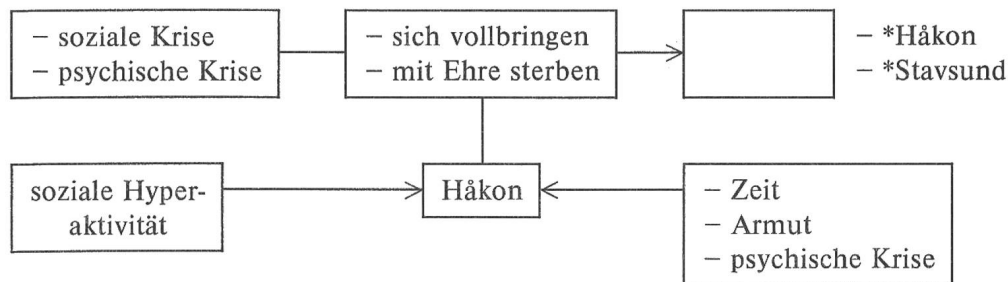
Und wenn man Håkon Dale auf Stavsund geworden ist, so und so, innerlich und äußerlich, dann ist man es. Dann bist du es, jawohl, du bist er und niemand anderer. Alles übrige mußt du selbst in Ordnung bringen, mit Kopf und Händen.

Und ein Jahr, siehst du, das ist viel Lebenszeit. Du kannst dich aus dem Elend herausarbeiten und mit Ehre sterben.

Der Erzähltext geht über zu einer neuen Projektphase. Ein physischer Kampf gegen die Krankheit – medizinöse Therapie etwa – kommt nie zur Sprache. Einem psychischen Kampf ist Håkon aufgrund seiner verletzten Ich-Strukturen nicht gewachsen. Er akzeptiert das Sterben. Aber er erhebt sich und sein Sterben auf eine höhere Ebene, in eine transzendente Sphäre. Mit dem Gebrauch des nahezu feierlichen und von Håkon in seinem Selbstgespräch eigens betonten Verbuns «sich vollbringen» beginnt sich eine Metaphorik anzudeuten, die im weiteren (Krankheits)Verlauf immer deutlicher auf einen psychotischen Zustand Håkons hinführt.<sup>315</sup> «Sich verwirklichen», «sich zu Ende führen», «sich vollbringen» – so umreißt Håkon sein neues Projekt. Er akzeptiert den bevorstehenden Tod und reaktiviert den Ehrenkodex. Tiefenstrukturell bestehen krankhafte und negative Konnotationen. Die wechselnde Andrede mit «du» und dem indefiniten «ein» und die wechselnde Identitätsbestimmung durch die Identifikationsobjekte «han» und «det» – personal und indefinit – verdeutlichen dies. Zudem ist der Name «Dale» negativ geladen, Ragnhild sagt gar: «– Men Dale-namne lyt vi lide [. . .].» (S 355) [Aber den Namen Dale müssen wir erdulden /. . ./]. Und der Name ist stabreimend-negativ, auf unbewußter Ebene, an Didrik gebunden: Didrik-Dale-Didrik-devel.

<sup>315</sup> Zur Metaphorik im überhöhten Selbsterlebnis vergleiche man unten, S. 257 f.

Vor Håkons Mitspielern gibt es keine Kapitulation. Vor ihnen gilt es, mit Ehre zu sterben, das heißt, sozial-ökonomisches Ansehen zurückzugewinnen. Håkon markiert einen Fluchtversuch. Die Krankheit zum Tod als psychisches Problem wird verdrängt. Sie wird ersetzt mit dem Wunsch nach sozial-ökonomischer Restitution.



Dieses Projekt führt wieder mitten in die sozial-ökonomische Analyse des dritten Erzähltextteils hinein.<sup>316</sup> Jetzt aber läßt sich die treibende Kraft des Projekts exakter identifizieren: es ist die soziale *und* die psychische Krise, welche Håkon in das sozial-ökonomische Streben nach einem Tod in Ehre fliehen lassen. Und es ist eben diese psychische Krise, welche als gegneraktantielle Kraft wirkt. Der Kreis beginnt sich zu schließen. Die sozial-ökonomische Analyse hat gezeigt, daß Håkons Aktivität Hyperaktivität, fehlgeleitete Energie ist. Håkon ist derart beschäftigt mit sozial-ökonomischem Gehabe, daß er die Auseinandersetzung mit psychischen Konflikten überspielt. Zu Recht kann sich Håkon sagen:

Det hadde fare ein lystig mann i han den dagen han såg rådløysa i auga [. . .].  
(S 291)

Es war ein lustiger Mann in ihn hineingefahren, an jenem Tag, als er der Ratlosigkeit in die Augen blickte [. . .].

Håkons narzißtische Krise bewirkt, daß er sich maßlos versteigt und den in den Augen von Hallvard und Ragnhild gelesenen Vorwürfen nicht entgegenarbeitet, sondern ihnen gerecht wird. Håkon verwirklicht wie einst Didrik das negative Bild, das man sich – wie er glaubt – von ihm macht. Er identifiziert sich mit dem projizierten negativen Selbstbild. Unterstützt wird diese Identifikation dadurch, daß ein entleertes, in Krise geratenes Ich das Didrik-Bild des ersten Bandes verinnerlicht.

<sup>316</sup> Vgl. oben, S. 62 ff.

Die stabreimend-negative Verknüpfung Håkon – Didrik wird verbal konkret: Håkon wird als «belsebub» (S 304) [Teufel] identifiziert, dies am Ende des ersten Kapitels, das heißt, nachdem sich Håkons Flucht in sozial-ökonomische Hyperaktivität – als Fürsorge für seine Familie getarnt (S 294, 302) – immer deutlicher als Fiasko abzuzeichnen beginnt.

Ragnhild vermag ebenfalls nichts Positives. Der Textproduzent läßt in ihr zwar soziales Bewußtsein wach werden. Ihr Streben ist demjenigen Håkons diametral entgegengesetzt, obwohl es dem gleichen Gedanken entspringt: gerade aus Fürsorge für die Familie will sie Håkon von seinem sozial-ökonomischen Gehabe – den Spekulationen – abhalten (S 293). Eine Möglichkeit sozialer Selbstverwirklichung wird ihr innerhalb des Textes aber nicht gegeben. Im Gegenteil, Ragnhilds vordergründig zweifellos *hindernd* gemeinte Worte *aktivieren* Håkons Willen zur Tat: er wird an der Auktion teilnehmen, von der ihn Ragnhild um jeden Preis abhalten will (S 294f.) und die Familie einen Schritt näher dem ökonomischen Ruin bringen. Kaspar Kirans Worte mögen im ersten Moment erstaunen, im Grunde aber treffen sie den Kern der Wahrheit: Kaspar Kiran fragt Håkon, ob seine Frau ihn zu diesen Spekulationen *treibe* (S 295). Er gibt mit der provozierend gemeinten Mahnung seinem unbewußten Wissen darüber Ausdruck, daß Ragnhild keinen Schwächling zum Mann haben will. So feinfühlig sind die Figuren in diesem Erzähltext, so exakt reproduziert der Text psychische Strukturen. Ragnhild formuliert im Textverlauf verschiedene Male Gedanken wie: «Lite grand meir til menneske og mann enn folk flest var han [Håkon] da [. . .]» (S 309) [Håkon war dem Durchschnitt als Mensch und Mann schließlich überlegen /. . ./].<sup>317</sup> So reagiert Ragnhild auch, als Håkon eine mit brutaler Verbal-Aggression formulierte Ablehnung äußert: «No er han eit mannfolk i alle fall, så sint og stri som ho kunde ønske han seg.» (S 293) [Jetzt ist er auf jeden Fall ein Mann, so aufgebracht und streitbar, wie sie sich ihn nur wünschen konnte].

Ragnhild setzt das Wissen um ihre Überlegenheit (M 135; R 237) im psychologischen Kräftespiel ein, indem sie Håkon schon sehr

<sup>317</sup> Vgl. auch S 293 und S 317.

früh darauf aufmerksam macht, daß er es nicht ertrage, wenn man auf ihn herabschaue (M 125) – seinen Willen, etwas dagegen zu unternehmen, aktiviert. Das Verhalten der sozial nicht produktiven Frau wird mitschuldig an der sozial-ökonomischen Misere. Es scheint nicht die patriarchalische Rolle an sich zu sein, welche das psycho-soziale Strukturgefüge Gesellschaft und Familie krisenhaft verzerrt. Kritik an der patriarchalischen Rolle wird bloß indirekt geübt, indem der Text die Erwartung der Frau an die patriarchalische Rolle als schief darstellt. Der Text geht nur so weit, daß genaues Lesen die Frau mit Schuld belastet. Er fragt aber nicht explizit, weshalb die Frau jene spezifisch unterwürfige, die Rolle des Patriarchen mit Macht versehende Erwartung an den Mann heranträgt. Der Text birgt im Gegenteil die Gefahr in sich, diese Problematik zu verschleiern, indem er den Mann als aktive Figur innerhalb des sozialen Kräftespiels erzählt, sein Handeln bis zu einem gewissen Grad auch abhängig vom sozialen Kräftespiel darstellt und insofern entschuldigt. Die Frau aber ist im psychologischen Bereich aktiv und produktiv. Ihre psychologische Aktivität kann so intensiv werden, daß sie in physische umschlägt, innerhalb des Texts nur noch so adäquaten Ausdruck finden kann, sei es durch eine Reise wie diejenige Tales, die mehr und anderes als Zugsfahrt in Richtung Süden ist, sei es durch tötendes Handeln wie dasjenige Ragnhilds, das mehr und anderes als Beseitigung Didriks ist. Die Bildung einer Rollenerwartung wird der Leser als psychologisches Phänomen unweigerlich dem weiblichen aktiven Teil des Erzählens und des Erzählten zuordnen.

So wird denn Ragnhild im Auftritt mit Håkon, in welchem sie ihn – anscheinend eben bloß vordergründig – von weiteren Spekulationen abhalten will, mit Schuld belastet. Sie sagt so viel, daß mehr gar nicht gesagt werden kann. Sie macht Håkon und sich selbst sprachlos. Sie tötet.

Oberflächen- und tiefenstrukturell finden sich Anklänge an die Mordszene im ersten Band der Trilogie, welche bis ins Bewußtsein sowohl Håkons als auch Ragnhilds dringen. Ragnhild nennt ihre Angst (S 293; M 94) – Håkon antwortet, daß sie wohl an Didrik denke. Ihre Aufforderung, zuhause zu bleiben, beantwortet er mit brutaler Verbal-Aggression: «Men gå undan vegen da, kjerring» (S 293) [So geh doch aus dem Weg, Alte].

Håkon nähert sich derjenigen Figur an, für deren Existenz es im ersten Band keine Berechtigung zu geben schien. Gleichzeitig entspricht er den Erwartungen, die Ragnhild an einen *Mann* («eit mannfolk»; S 293) stellt. Und Ragnhild wiederum nimmt diese erfüllten Erwartungen nicht positiv zur Kenntnis, sondern spricht explizit den Mord an Didrik an. Wieder eine psychologische Teufelskreisbewegung. Die Schließung des Zirkels kulminiert mit der eruptiv geladenen Nennung des Mordinstruments:

[Ragnhild:] – Du blir heime, hører du. Om eg så skal bruke handmakt på deg! ler ho.

– Du vil ikkje bruke handfeng da?

Litt rar vart ho med det same, men ho blunka like friskt i mot han: – Øks, meiner du?

Da vart *han* still. Smått i senn gråna han i andlete. Han såg sjuk ut. (S 293)

[Ragnhild:] – Du bleibst zuhause, hörst du. Und wenn ich dich mit Gewalt zurückhalten muß! lacht sie.

– Du willst nicht etwa einen Stiel gebrauchen?

Da wurde ihr ganz seltsam zumute, aber sie blinzelte ihn nicht weniger keck an: – Eine Axt, meinst du?

Jetzt wurde *er* still. Er wurde grau im Gesicht. Er sah krank aus.

Die gegenseitig sich antreibende Steigerung ‹Ragnhild: ‹handmakt› – Håkon: ‹handfeng› – Ragnhild: ‹øks›› gipfelt in Ragnhilds Nennung des Mordinstruments. Die Reaktion darauf ist Sprachlosigkeit, Tod.

Ha ha, heldt ho fram, eg sa eit ord for mykje no, men det får våge seg, det var auksjonen vi skulde snakke om. Det var framtida her i huse vi skulde snakke om. (S 293)

Oh ja, fuhr sie fort, jetzt habe ich ein Wort zu viel gesagt, das muß man in Kauf nehmen, wir wollten ja über die Auktion sprechen. Über die Zukunft hier im Haus wollten wir sprechen.

Ragnhild realisiert, daß sie mehr gesagt hat, als gesagt werden kann. *Ein* Wort evoziert in Håkon einen ganzen Komplex unverarbeiteter Vergangenheit und erschlägt ihn. Man hätte über die Zukunft sprechen sollen – jetzt ist dies nicht mehr möglich, wo man wieder der Vergangenheit gegenübersteht. Und vorher gab der Textproduzent seinen beiden Figuren keine Möglichkeit zu offener Kommunikation. Doppelt verfahrenere Situation.

Das Gespräch vor der Auktion zeigt Ragnhild und Håkon als zwei ohnmächtige, sprachlose Figuren. Ihr Reden beschränkt sich

auf das Verbalisieren von «jaså, ja, nei, da, nei», an der Textoberfläche über eine halbe Seite verteilt und mit scheinbar gelöster Gestik des Lachens durchsetzt (S 294). Der Text birgt die Gefahr in sich, daß der Leser die Ohnmacht der beiden Figuren überliest. Die lachende Gestik läßt sich auch als verkrampfter Selbstschutz, als Beschönigung der Ohnmacht lesen. Beschönigend sind auch Ragnhilds Gedanken, Håkon sei noch Håkon, er sei weder krank, noch sei er sein Vater (S 294). Daß gerade dieses Bild *nicht* der Wirklichkeit entspricht, weiß Ragnhild zumindest unbewußt. Håkon ist Spekulant von Didriks Zuschnitt (S 294–296). Jeder Schritt sozial-ökonomischer Haltsuche ist ein Schritt ins Leere, dem totalen Fiasko entgegen.

Ein düsterer erster Kapitelschluß: Håkon sind die Schwierigkeiten willkommen (S 302). Er sehe aus, als habe er die Seele verkauft, als sei ein Belzebub in ihn hineingefahren (S 304). Vier Kapitel, fast ein Jahr zu erzählender Zeit, stehen Håkon und dem Leser noch bevor.

Das zweite Kapitel beginnt mit einer Variation der Identitätsproblematik. Ragnhild und Håkon spazieren, «[. . .] det burde eit bondeparfolk gjera [. . .]» (S 305) [/ . . . / es gehörte sich so für ein Bauernpaar / . . . /]. Die beinahe verliebt-spielerische Nähe zwischen den beiden ist nur gespielt, ihr Spazieren ist nicht spontanes Miteinander. Und Håkon ist nicht Håkon (S 305), muß Ragnhild sich sagen. Ist es textliche Schwäche, dem Leser angesichts derartiger Entfremdung – Ragnhild bezeichnet Håkon gar als «Neuankömmling» (S 305) – Verliebtheit vorzuspielen? Ist es Taktik? Ist es ganz einfach Wiedergabe von Realität, in dem Sinne, daß sie für Håkon und Ragnhild eben nur noch ertragbar ist, wenn sie positiv pervertiert, losgelöst vom sozialen Kontext, in abstrahiert psychische (meteorologische) Sphäre gehoben wird?

Der Sommer vergeht. Der Textproduzent gibt Ragnhild und Håkon keine Chance zur Aussprache. Er führt das Mimen entfremdeter Realität weiter. Håkon wird wegfahren, Ragnhild aber beginnt, ihn als eine bis zu einem gewissen Grad idealisierte Figur zu sehen:

Ragnhild undrast ikkje på at Håkon tok krigen so rolig som han gjorde. Lite grand meir til menneske og mann enn folk flest var han da, trass i alt, korles skulde det elles ha vore å vera bortgifta til han? (S 309)



Ragnhild wunderte sich nicht, daß Håkon den Krieg so ruhig nahm. Er war dem Durchschnitt als Mensch und Mann schließlich überlegen, trotz allem, wie wäre es denn sonst gewesen, seine Frau zu sein?

Realität würde töten. Nebeneinander mit Håkon scheint nur noch aus idealisierter Sicht möglich. Ragnhild erfährt sich in ihrem gedanklichen Ausdruck als an Håkon weggegebenes Objekt. In den ersten Tagen der erzählten Zeit hatte sie Håkons Augen noch als diejenigen bezeichnet, auf die sie gewartet hatte (M 37), zumindest im passiven Warten eigenen *Willen* ausgedrückt.

Jetzt läßt die oberflächenstrukturelle Dichte des Textes nach. Der Hauptschauplatz des Geschehens und damit Erzählens und Handelns erfährt eine räumliche Verlegung – nicht mehr kontrastierend wie im zweiten Band der Trilogie, sondern aus Ausdruck der *Flucht*, vielleicht auch Flucht des Textproduzenten, dem es mit seinen eng vertrauten Figuren auf Stavsund nicht mehr ganz wohl war.<sup>318</sup> Im zweiten Kapitel verlegt der Textproduzent die Perspektive auch in größerem Ausmaß nach Henningstad und verfolgt das Geschehen um Lea und Periander. Flucht vor Håkon und Ragnhild?

Lea erfährt eine Erweiterung ihrer Funktion, was ein breiteres Erzählen um sie herum – größtenteils mit ihr selbst als erzählender Figur – zur Folge hat. Lea ist nicht mehr nur die sporadisch, aber gezielt auftauchende, karnevalistisch kommentierende Figur. Sie erhält mit ihrer Beziehung zu Periander Geschichte im Jetzt. Bezüglich Ragnhild und Håkon erhält sie – wie schon bezüglich Didrik im ersten Band – die Funktion des schlechten Omens. Lea sagt jetzt selbst: «Eg kjem som eit vondt varsel» (S 316) [Ich komme als schlechtes Omen]. Sie übernimmt einerseits Funktionen Håkons, indem sie – als schlechtes Omen – Ragnhild vom immer näherkommenden sozial-ökonomischen Ruin unterrichtet, als Informationsträger Håkons Sprachlosigkeit vor Ragnhild durchbricht. Sie übernimmt andererseits Funktionen der ermüdeten Ragnhild, indem ihr die Zukunft der Familie Dale in solchem Ausmaß ein Anliegen wird, daß sie ins Geschehen eingreifen muß und

<sup>318</sup> Warum zum Beispiel das wortlose Nicht-mehr-wichtig-Sein Pauls, der einmal als (Text)Gespenst durch das Universum Stavsund geisterte, dessen Beziehung zu Ragnhild nie explizit zu Ende erzählt wird?

Ragnhild nach Håkons Flucht wieder an die im ersten Kapitel (S 291) vertretene Position der Verantwortung gegenüber Kindern und Hof erinnert. Dies geschieht allerdings aus einer noch genauer zu betrachtenden patriarchalisch-reproduktiven Haltung heraus (S 394).<sup>319</sup>

Das Erzählen des dritten Bandes birgt die Gefahr in sich, in bestimmten Teilen Kopie von Strukturen der beiden vorangehenden Bände zu werden. Die Übertragung von Funktionen der ermüdeten Ragnhild auf Lea geht so weit, daß Lea schließlich an Ragnhilds Statt Håkon aus der Einöde zurückholt – strukturell analog zum zweiten Band der Trilogie, wo Tale an Håkons Statt Ragnhild ins Leben zurückholt. In beiden Fällen stirbt schließlich der Initiator der Bewegung. So viel Ähnlichkeit birgt – trotz aller Andersartigkeit – die Gefahr der Wiederholung in sich. Tales Reise ist mit einem Netz von Komponenten erzählt, das tiefenstrukturell, wenn vom Leser nicht bewußt, so doch unbewußt wahrgenommen wird. Es verweist auf die im zweiten Band der Trilogie evidente Thematik der Re-Identifikation Ragnhilds. Die Reise zu Håkon scheint deutlicher an der Textoberfläche zu bleiben, ist Zurückholen Håkons zur Familie und ins Leben. Håkons Krankheit zum Tode ist bloß eine Flucht vor dem Leben. Die Reise zu ihm ist in dieser Hinsicht ebenfalls psychologisch funktionalisiert, was tiefenstrukturell aber weniger ausgeprägt markiert ist.

Lea kommt als schlechtes Omen nach Stavsund und informiert Ragnhild über die ökonomische Situation Stavsunds:

Veit du [Ragnhild], spør eg, at han [Håkon] har sett heile Stavsund på spell? Ja, ja, eg ser du veit det. Men er du einig med han? Er du medskyldig, Ragnhild? (S 316)

Weißt du, frage ich, daß er ganz Stavsund aufs Spiel gesetzt hat? Ja, ja, ich sehe, daß du es weißt. Aber bist du einverstanden mit ihm? Bist du mitschuldig, Ragnhild?

Nicht nur Kaspar Kiran (S 295), auch Lea wähnt Ragnhild mitschuldig am bevorstehenden Ruin. Kaspar und Lea haben beide nicht ganz unrecht, übersehen aber, daß Ragnhild in ihrem Rückzug auf reproduktive Mütterlichkeit gar keine Möglichkeit sozial bestimmenden Agierens geboten wird.

<sup>319</sup> Vgl. dazu unten, S. 276f.



Spätestens jetzt *weiß* Ragnhild, wie es um Stavsund bestellt ist. Noch jetzt aber idealisiert sie ihren Mann, zweifelnd zwar und in wunschhafter – tagtraumähnlicher – Form:

Med ho gjekk og stelte til kvelds kom ho heile tida i hug noko ho hadde sagt eller tenkt ein gong, for lenge sia, visst: At litt meir til mann enn folk flest var da Håkon. Ja visst var det frå før, men det var da like sant for det; det måtte det vera! (S 317)

Während sie daran war, das Abendessen vorzubereiten, kam ihr die ganze Zeit etwas in den Sinn, das sie einmal gesagt oder gedacht hatte, vor langer Zeit, gewiß: daß Håkon als Mann den meisten überlegen war. Oh ja, das war von früher, aber es war trotzdem wahr, es mußte es sein!

Am nächsten Morgen folgt Håkons Geständnis des sozial-ökonomischen Fiaskos. Endlich beginnt Ragnhild zu realisieren, daß mit Håkons Ich, mit seiner Identität etwas nicht in Ordnung ist. Sie erlebt ihn Augenblicke vor seinem Geständnis als «erloschenen Menschen» (S 319), bei seinem Abschied dann als «Fremdling» (S 323). Entfremdung und Sprachlosigkeit haben die Beziehung zwischen diesen beiden Menschen derart blockiert, daß Ragnhild sich auch jetzt nur mit Kindern und Küche identifizieren kann:

Ragnhild tenkte ikkje, ho stod der berre og var seg sjøl og borna og heimen. (S 319)

Ragnhild dachte nicht, sie stand bloß dort und war sich selbst und die Kinder und das Heim.

Ragnhild schließt den Patriarchen aus, ist ihm gegenüber sprachlos. Das Geständnis ist sprachlich – seinshaft – nicht zu bewältigen. Auch Håkon ist ohne Sprache:

– Det er så det. Det har skjedd som skjedd har. Da ho ikkje svara, la han til: – Eg burde visst heller sjå ut til arbeide mitt.

Men det han vilde sagt, var at der står du og Periander og heile meinigheita og her går eg. (S 319)

– Aber so ist es. Was geschehen ist, ist geschehen. Als sie nicht antwortete, fügte er hinzu: – Es ist wohl besser, ich schaue mich draußen wieder nach meiner Arbeit um.

Was er aber eigentlich sagen wollte: Dort stehst du und Periander und die ganze Gemeinde, und hier gehe ich meines Weges.

Auf diese Worte, die im ersten Teil der Aussage nichts, im zweiten etwas anderes als das Gemeinte ausdrücken, beschränkt sich die Gegenüberstellung zwischen Håkon und Ragnhild im unsagbaren Geständnis des totalen Fiaskos. Der Rest der auf mehr als eine

halbe Textseite verteilten Szene ist Schweigen – Gestik tiefster Sprachlosigkeit (S 318f.).

Das fast wortlose Geständnis bedeutet für Håkon auch Kapitulation vor dem Projekt «mit Ehre sterben» (S 288). Jetzt steht nur noch der Tod als Ziel vor ihm. Sein Ich hat eine derart umfassende Kränkung erfahren, daß eine narzißtische Besetzung nicht mehr möglich ist. Negative Fremdidentifikation ist die einzige Möglichkeit, und diese ist todesbestimmt:

[. . .] Spørsmåle stakk tvert igjennom han: – Er eg far min? Han stana og vilde verje seg mot det. Han hadde set det i auga til Ragnhild her om dagen, ho stod og stirde på han. No såg han det tydelig: det var redd ho var; ho såg ein Didrik i han. (S 320)

[. . .] Die Frage durchzuckte ihn: – Bin ich mein Vater? Er hielt inne und wollte sich dagegen wehren. Er hatte es kürzlich in den Augen Ragnhilds gesehen, sie stand da und schwieg und starrte ihn an. Jetzt sah er deutlich: Angst hatte sie; sie sah einen Didrik in ihm.

Für Didrik hatte es nur die Möglichkeit des Abtretens von der Bühne Stavsund gegeben. Jetzt steht Håkon am gleichen Punkt:

Didrik	das Böse,		Håkon	Håkon
_____	≡	_____	≡	_____
Tod		das vernichtet werden muß	Krankheit	Tod

Håkon denkt an eine Flucht vor dem Leben:

Og minst av alt vilde han vera til plage for folk, det var just det han rømte for. Nei men han såg øyverda for seg, Ursvågen, der han leigde laksvald. Dit ut vilde han, ut i yttaste einsemda. Utanfor live. Der var romme hans.

[. . .]

Men kva har eit menneske rett til, visst det ikkje har rett til å rå over døden sin? For dette er min eigen død, sa han. (S 321)

Und auf keinen Fall wollte er den Leuten zur Last fallen, gerade davor floh er. Nein, aber er sah die Inselwelt vor sich, Ursvågen, wo er ein Lachsrecht pachtete. Dort hinaus wollte er, hinaus in die äußerste Einsamkeit. Außerhalb des Lebens. Dort war sein Platz.

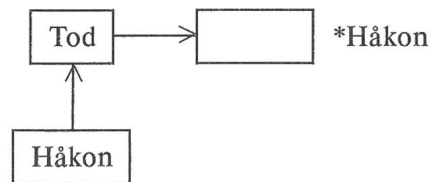
[. . .]

Was für Rechte hat ein Mensch, wenn er nicht das Recht hat, über seinen eigenen Tod zu bestimmen? Denn dies ist mein eigener Tod, sagte er.

Håkon ist der große Verlierer im Leben. Er spiegelt Didriks Situation auf sich selbst und formuliert ein neues Projekt, das im Prinzip identisch ist mit Didriks Todesprojekt, im Gegensatz zu jenem aber auf der Ebene des Bewußtseins formuliert und bloß Flucht vor dem Leben ist.

#### 4.4.2 Die Flucht

Håkons Todesbewußtsein drückt sich schon im Titel des dritten Bandes aus, sein Sterben beginnt mit den ersten beiden Sätzen des dritten Erzähltextteils. Jetzt, am Ende des zweiten Kapitels, wird Håkons Lebens-Projekt<sup>320</sup> endgültig als Todes-Projekt entlarvt, aus dem Kontext der sozialen Ehrenrettung gelöst und als pervertierte, egoistisch-einsame Negierung der Existenz erfahren.



Ständiges Sterben im dritten Band der Trilogie. Doch das Projekt wird nicht gelingen. Nicht einmal sterben kann Håkon.

Auch ständiges Wegreisen zum Sterben im zweiten Kapitel. Kreisen. Erst der Beginn des dritten Kapitels realisiert Håkons Abreise als Szene im Jetzt des fiktionalen Verlaufs (S 327ff.). Die Abschiedsszene, der erste Abschnitt des dritten – mittleren – Kapitels von *Siste leveåre*, macht deutlich, wie groß Håkons Ich-Verletzung ist. Die narzißtische Kränkung ist derart umfassend, daß Håkon sich nicht nur aufgrund seiner Krankheit (vom Leben weg – zum Tode hin) verurteilt fühlt (S 324), sondern daß er sich auch von seiner ganzen Familie zur Isolation verurteilt sieht. Er erfährt Ragnhild als jemanden, der ihn enttäuscht, verraten hat (S 327). Für die kleine Tale ist er so fremd, daß er jetzt einsehen muß, daß sie ihn nie anlächelt, sondern ihn nur auf verschiedene Art und Weise an-sieht. Tale verbeugt sich beim Abschied: «Ho neia det finaste ho hadde lært» (S 328) [Sie verbeugte sich so schön, wie sie es nur gelernt hatte]. Prägnanter könnte sie kaum markieren, daß sie Håkon als einem fremden Menschen gegenübersteht. Und Hallvard ist mit dabei, seinen eigenen Vater aus dem Haus zu verjagen (S 329) – so erlebt Håkon. Die kollektive Verurteilung ist aus Håkons Perspektive erzählt, ist von ihm in die einzelnen Mitspieler hineinprojiziert. Sie ist gleichzeitig Produktion seiner Mitspieler – Ragnhild formuliert in Form eines inneren Monologs ein kollektives Urteil (S 327). Im Moment, wo sie sich in

<sup>320</sup> Vgl. oben, S. 220.

ihrer Hoffnung, Håkon sei mehr als andere, getäuscht sieht, realisiert sie kollektive – familiäre – Schuld:

Mindre mann for henne enn han var no, det måtte han ikkje bli. Dess utan: Dei hadde sjøl dømt han. (S 327)

Ein geringerer Mann als er jetzt für sie war, durfte er nicht werden. Übrigens: Sie hatten ihn selbst verurteilt.

Håkon ist derart von seiner Familie, den an ihn gestellten Erwartungen entfremdet, daß eine kommunikative Leere besteht. Zu Paul sagt er, es gebe nur noch ihn, mit dem er reden könne (S 325). Verbale Formulierung der Wahrheit ist vor Ragnhild nicht mehr möglich:

Han let blikka tilstå alt som var å tilstå. Han fresta å seie det med ord òg.

– Eg har prøvd å tene litt, sa han. Eg tenkte, her kan komma ei hardtid etter krigen. Ja for *eg* trur ikkje dei blir ferdig med han så snart, at dei får han undagjort til jul, som Lea seier. Ja. Og vi sat dårligare i det enn du trur. Tida er slik. Og ingen veit kor lenge ein lever og har helsa, har du tenkt over den vesle tingen? Ja. Men no trur eg mest båten skal bera, med guds og godmanns hjelp. (S 328)

Er ließ die Blicke alles gestehen, was zu gestehen war. Er versuchte auch, es mit Worten zu sagen.

– Ich versuchte, ein wenig zu Geld zu kommen, sagte er. Ich dachte, es könnten harte Zeiten kommen nach dem Krieg. Ja, *ich* glaube nicht, daß die ihn so schnell beenden, daß sie ihn bis Weihnachten hinter sich haben, wie Lea sagt. Und niemand weiß, wie lange er lebt und im Besitz der Gesundheit ist, hast du an diese Kleinigkeit gedacht? Ja. Aber jetzt glaube ich, daß das Boot uns wegtragen wird, mit Gottes und guter Leute Hilfe.

Es ist anzunehmen, daß Ragnhild versteht, obwohl es sich nur um ein gestikuliertes, verbal im Bereich der Andeutung und Mehrdeutigkeit gehaltenes Geständnis handelt. Auch seine Krankheit kann Håkon nur andeuten, in verallgemeinernd banalisierender Form, gleichzeitig aber verschränkt mit der sozial-ökonomischen Problematik.

Zumindest auf unbewußter Ebene «weiß» Ragnhild um die Wichtigkeit des Abschieds. Sie formuliert zu diesem Zeitpunkt schon (S 327) den reaktionären, am Ende des Gesamterzähltexts verwirklichten Gedanken des Rückzugs in kleinbäuerliche Existenz.<sup>321</sup>

<sup>321</sup> Vgl. dazu unten, S. 285 f.

Håkons Gedanken auf dem Weg zum Boot hinunter, bei seinem konkreten Weggang von Stavsund, sind lexikalischer Anklang an Ragnhilds am Anfang der Abschiedsszene gedachte Formulierung der Verurteilung (S 327):

Det var denne vegen dei laut gå som vart fordømte.

Med det same såg han det. Det var denne vegen Ragnhild gjekk da ho skulde på tukthuse. (S 329)

Dies war der Weg, den diejenigen gehen mußten, die man verurteilte.

Gleichzeitig erkannte er es. Dies war der Weg, den Ragnhild ging, als sie ins Zuchthaus mußte.

Håkon identifiziert sich mit Ragnhild, die er ins Zuchthaus geschickt hat und evoziert die ganze damit verbundene Problematik des Identitätsverlusts. Und er füllt die Leerstellen in seinem Ich mit Strukturen von Didriks Persönlichkeit an:

Eg vil berre seie deg [Paul] det, at for meg er det himmeriks rike å rå meg sjøl i visse ting. Far min, veit du, han var tilskoren etter samme galnemønstra han. Det har seg slik med somme. (S 325)

Ich will dir bloß sagen, daß es für mich das Himmelreich bedeutet, in gewissen Dingen über mich selbst zu bestimmen. Mein Vater, weißt du, er war nach den gleichen verrückten Mustern zugeschnitten. Mit gewissen Leuten ist es einfach so.

Der Vergleich mit Didrik ist auch aus Håkons Perspektive von vornherein negativ konnotiert. Jetzt bedeutet «über sich selbst bestimmen» ohnehin nur noch «über den Tod» – nicht das Leben – bestimmen. Aber, wichtiger noch als der Tod, das Sterben, erweist sich für Håkon die Krankheit zum Tode, das heißt, die Auseinandersetzung mit dem Krank-Sein – mit sich selbst. Håkon will nicht einfach sterben, wohl auch unbewußt nicht, darin unterscheidet er sich grundlegend von Didrik, obwohl dieser auch mit lebensbejahenden sozialen und psychischen (sexuellen) Strukturen ausgestattet war.<sup>322</sup>

Håkon wird einsehen, daß er keinen Suizid hätte begehen können (S 362). Er kommt in Ursvågen, in der Einöde, an und beginnt das *Leben* dort draußen. «Håkon gjekk i gang med å leva der ute» (S 337; eigene Hervorhebung) [Håkon begann zu leben dort draußen]. «Der ute» ist ein Raum, wie er dem Teufel entspricht. Håkon

<sup>322</sup> Vgl. dazu oben, S. 73 f. und S. 80.

erlebt die Insellandschaft aus der Perspektive von «Didrik devel» = «Håkon belsebub»:

Det var eventyrs ting å sjå att dette lande i haustmørkre. Så vidt og audt var det, så reint landsforvist som han såg det no, dagslyse er ein diktar og ein skrønemakar. Det lo i han, ein kaldvoren fysna: Dette var no òg ein stad i verda! Umenneskelig kor stygt det er skapt her, du kan aldri tru det.

[. . .] og elles nakk i nakk, meiningslause bergnakkar all veg nord i have, så gripande uferdig. Skaparen kunde aldri ha vore her? (S 331)

Es war wie ein Märchen, diese Landschaft in der Herbstdunkelheit wiederzusehen. So weit und öde wie sie war, restlos landesverwiesen, wie er sie jetzt sah, das Tageslicht ist ein Dichter und Lügenmaul. Ein Lachen in ihm, kalte Freude: auch das war ein Ort auf der Welt! Unmenschlich, wie häßlich die Schöpfung hier ist, du kannst es gar nicht glauben.

[. . .] und sonst Klippe auf Klippe, sinnlose Felsklippen, nordwärts ins Meer hinaus, so erschütternd unfertig. Der Schöpfer konnte doch unmöglich hier gewesen sein?

Håkon erfährt die Inselwelt, als wäre es Hölle, höllenähnliche Welt. Lea wird die Landschaft dort draußen in lexikalischer Ähnlichkeit ebenfalls als triste Einöde erfahren (S 358). Håkon scheint sich in masochistischer Manier geradezu in das negative Er-Leben der Landschaft hineinzusteigern. Die deskriptiven lexikalischen Elemente seines Landschaftserlebens sind alle negativ wertend in Richtung Nicht-Menschlichkeit («umenneskelig»), Tod («steindaut»; S 337) und Wahnsinn («gråblinde vanvette»; S 339) geladen. Leiden, innen und außen. Die masochistische Erfahrung von Innen- und Außenraum wird zur einzigen (vom Text gebotenen) Überlebenschance. Denn Håkon macht sich daran, dort draußen zu *leben* – nicht zu sterben. Es entsteht ein Kreisen um Sterben und Leben, ein Kreisen um isoliertes Dort-Draußen-Sein und zurückgreifenden Kontakt mit Stavsund. Es ist ein Teufelskreis, den der fiktive Erzähler mit der Art seines Erzählens nachvollzieht, indem er Håkon seinen Willen, Ragnhild einen Brief zu schreiben, erzählen läßt (S 340), dem Leser den schließlich geschriebenen Brief aus Håkons erinnernder Perspektive vermittelt (S 340) und Ragnhild dann den Brief dem Leser inhaltsgetreu vorlesen läßt (S 352).

Leben oder sterben. Håkon glaubt, die Nähe des Todes zu spüren:

Langt unda var han [døden] ikkje, det kunde ein kjenne, men det var kanskje ikkje tida hans enno. (S 339)

Weit weg war der Tod nicht mehr, das konnte man spüren, aber seine Zeit war vielleicht noch nicht gekommen.

Gleichzeitig weiß Håkon, daß er nicht sterben will:

Det vart usant, same korles han sa det. Like så usant som at han var her og skulde døy. (S 340)

Es wurde unwahr, wie er es auch sagen wollte. Genau so unwahr, wie daß er hier war und sterben würde.

Im Sommer, auf Stavsund, hatte Håkon noch gesagt, der Mensch müsse immer in Erwartung von etwas leben, der Tod aber sei gleichsam nicht das Richtige (S 309). Kurz danach bezeichnet er den Tod als etwas vom Wichtigsten, das der Mensch vor sich habe (S 319). Und jetzt spricht er vom *Recht*, auf seine eigene Weise sterben zu können (S 340). Aber das Sterben ist ein derart verinnerlichtes Objekt – zu Lea wird Håkon sagen, «Døden er vår eiga sak» (S 359) [Der Tod ist unsere eigene Sache] –, daß es den direkten Realitätsbezug verliert, oder anders ausgedrückt, eine ins Gegenteil verkehrte Bedeutung erhält. Håkons Sterben ist vom Anfang seiner Reise in die Einöde hinaus von einem deutlichen Willen *gegen* den Tod begleitet: er will nicht wie ein Berglappe auf See umkommen (S 330).

Roland Nyborg, mit dem Håkon sich zusammengetan hatte, um sich aus der finanziellen Misere herauszuarbeiten, schickt Borgny Henningstad, seine Geliebte, um Håkon vom endgültigen Scheitern der gemeinsamen Spekulationen zu unterrichten (S 342f.). Es sieht aus, als ob die Gründe dafür, daß Roland Håkon nicht selbst aufsucht, sondern Borgny schickt, nicht bei Roland, sondern beim Textproduzenten zu suchen seien. Die Verwendung von Borgny als Botin<sup>323</sup> ermöglicht die Entfaltung einer im Text schon lange vorbereiteten Motivkette. Es geht um psychische Strukturen, welche den Textproduzenten wiederum als präzisen Beobachter und Mimetiker der menschlichen Psyche auszeichnen. Bereits Jahre zuvor im Ablauf der erzählten Zeit tagträumt Håkon Borgny.

<sup>323</sup> Aus Rolands und Borgnys Perspektive gibt es keine ersichtlichen Gründe dafür, daß nicht Roland selbst die Nachricht überbringen könnte. Für den Leser kann deshalb leicht der Eindruck entstehen, es handle sich nicht um «natürliches» Erzählen, sondern um Konstruktion. Auch dies mag ein möglicher Grund für die verschiedenen, nicht differenzierten negativen Wertungen des dritten Bandes der *Medmenneske*-Trilogie sein.



Am Anfang des zweiten Bandes der Trilogie fährt man zum Fischen hinaus auf den Fjord (R 155ff.). Es ist jene Fahrt, die im Sturm und mit dem Tod Mortens endet, jenes Erleben, das Tale aufgrund von Ellidas Reaktion zum endgültigen Entschluß bewegt, Ragnhild nach Hause zurückzuholen. Håkon sitzt zusammen mit Johannes im Boot:

Det gråna i lufta over sjø og land. Trøyttan seig inn på ein, sømnen og blankstilla var eitt og det same, ein laut rette seg opp gong for gong, skulde ein ikkje dupe. Det eine etter det andre kom sjevande for ein.

Da såg Håkon for seg kjæresten til Johannes, Borgny Henningstad. Ho såg beint på han; så gleid ho bort, men så var ho der att. Auga hennes var litt for store og låg litt for langt frå einannan, men dei var fulle av liv og moro, og dei var kloke, dei sa at dei visste alt det han visste og mykje meir, han skulde berre ha *visst!* men dei var gode like vel. Ein fekk kalle det slik. Elles: ei gjente burde ikkje ha så brei panne, og ikkje vera fullt så klok, da likte ikkje han henne. Nei, da var Ellida eit menneske å halde seg til.

Billete dimdest og vart borte.

Men eg er glad, tenkte han, at det går i lås med henne og Johannes, enda så ovmodig ho er. (R 156)

Die Luft wurde grau über Meer und Land. Die Müdigkeit sank auf einen herab, Schlaf und unbewegte Luft waren ein und dasselbe, man mußte sich immer wieder aufrichten, wenn man nicht einnicken wollte. Ein Bild nach dem anderen schwebte an einem vorbei.

Da sah Håkon die Geliebte Johannes' vor sich, Borgny Henningstad. Sie sah ihn direkt an; dann glitt sie wieder weg, aber dann war sie wieder da. Ihre Augen waren ein wenig zu groß und lagen ein wenig zu weit auseinander, aber sie waren voll von Leben und Heiterkeit, und sie waren klug, sie sagten, daß sie all das wußten, was er wußte und noch viel mehr, wenn du bloß wüßtest! Aber sie waren trotzdem gut. Das mußte man sagen. Übrigens: ein Mädchen sollte keine so breite Stirn haben und nicht ganz so gescheit sein, sonst mochte er es nicht. Nein, da war Ellida doch ein Mensch, an den man sich halten konnte.

Das Bild verblaßte und schwand dahin.

Aber ich bin froh, dachte er, daß es mit ihr und mit Johannes klappt, auch wenn sie ziemlich hochmütig ist.

Eine Schlüsselstelle bezüglich der Wiedergabe psychischer Strukturen und Mechanismen, bezüglich der erotischen Struktur Håkon–Borgny. Håkons Erleben von Borgny ist geradezu als Tagtraum gekennzeichnet; Håkon *sieht* sie vor sich, und *das Bild verblaßt* und *schwindet dahin*. Er produziert das Bild im Zustand tiefster Gestimmtheit, was seinen Bedeutungsgrad – als Verinnerlichung – erhöht. Zudem bezeichnet er Borgny im Anschluß in



Gedanken als «gullfisk» (R 156) [Goldfisch], das heißt, er konstatiert im Moment des Zweifels an der Erfüllung des ehemaligen Mühlen-Projekts Borgnys ökonomische Bedeutung.<sup>324</sup> Aber die naturstimmungshafte Umgebung des Tagtraums und die kritisch-wertende Haltung, die Håkon dem aus seinem Unbewußten evozierten Bild entgegenbringt, geben der Persönlichkeit Borgnys aus der intimsten Perspektive Håkons die Bedeutung der gewünschten gefühlsbetonten (erotischen) Nähe, obwohl Håkon gleich im Anschluß an diese Gedanken eine Variation des Ehe-Projekts seines *Bruders* mit Borgny formuliert. Jenes Projekt ist ja nur ein kamoufliertes. Johannes soll im Grunde nicht Borgny, sondern ihr Geld bekommen. Ihre Gefühle nähme am liebsten Håkon in Besitz. Auch als Håkon Periander um Hilfe angehen will und er Borgny trifft, steht er ihr in kritisch-wertender Haltung gegenüber, womit er signalisiert, daß sie ihm nicht gleichgültig ist. Wieder ist die Begegnung – diesmal konkret, im Gegensatz zur taggeträumten Gegenüberstellung – so intim, daß für Håkon auch die Augen<sup>325</sup> und die Farben Träger bestimmter Bedeutungen werden:

Og vakker var ho sjøl, berrhua og i fin grå kjole med litt lysare grå pynt på, og lite grand raud i kinna, ja og så livsens klårøygd ho kom! Ho kunde glede ein gladare ein enn han.

– Jamenn snildt av deg at eg fekk sjå deg no, sa han.

Litt meir raudlett vart ho, eit andedrag berre. Auga var like rolige, så vart dei eit grand mindre, og no smilte ho den vesle allvitande smilen sin. Borgny ja, med ringen frå Johannes på fingeren sin, der stod ho og såg på ein. (R 173)

Und wie schön sie war, ohne Kopfbedeckung und in einem feinen grauen Kleid mit ein wenig hellerem Grau verziert, und die Wangen leicht gerötet, ja mit so herrlich klaren Augen kam sie! Man mußte sich doch einfach freuen an ihr.

– Ja, das ist nun wirklich nett, daß ich dich zu sehen bekomme, sagte er. Sie wurde ein wenig röter, nur um einen Hauch. Die Augen waren immer noch gleich ruhig, dann wurden sie eine Spur kleiner, und jetzt lächelte sie ihr kleines allwissendes Lachen. Borgny, ja, mit dem Ring von Johannes am Finger, da stand sie und sah einen an.

<sup>324</sup> Vgl. dazu oben, S. 60.

<sup>325</sup> Über die Funktion der Augen ließe sich eine ganze Abhandlung schreiben. Es sei an die Augen als Spiegel der Seele erinnert, daran, wie oft Ragnhild und Håkon etwas in den Augen anderer zu lesen glauben. Ragnhild erinnert sich auch, daß Håkons Augen die Augen waren, auf die sie gewartet hatte. Die Augen können als Bild einer individuellen Persönlichkeit stehen.

Es ist nicht «blau», die Farbe Ragnhilds, die zu Borgny gehört, sondern eine düsterere Farbe, die aus Håkons Perspektive allerdings mit positiv-lichten Effekten erscheint. Tiefenstrukturell deuten sich auch erotische Aspekte der Begegnung an. Ob Borgny erotisches Gehabe realiter produziert, ist aus dem Text nicht erschließbar – es wird aus Håkons Perspektive erzählt. Wichtiger ist, daß Håkon – wie einst Ragnhild vor Didrik (M 105f.)<sup>326</sup> – die Begegnung unter anderem erotisch erfährt:

Ragnhild	Ragnhild	Borgny	Borgny
<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>
rot	sexuell aktiviert	rot	sexuell aktiviert

Die erotische Brücke zwischen Håkon und Borgny bestätigt sich in einer anderen, abendlichen Begegnung, bei der sie sich eine Weile die Hände halten (R 180f.). Trotzdem würde Håkon Borgny wohl kaum als vollwertigen Menschen anerkennen. Sie könnte – aus seiner Perspektive – auf ihn herabsehen. Im taggeträumten Bild Borgnys formuliert Håkon in Form eines allgemeingültigen Gedankens die These, daß ein Mädchen nicht eine so breite Stirn haben – nicht so klug sein – sollte (R 156). Kritik (des Textproduzenten) an der intellektuellen, gebildeten Frau? Dieses Klugsein erweist sich im weiteren Textverlauf als Bildung. Borgny hat verschiedene Schulen besucht (R 179). Es besteht also auch für Bauernmädchen die Möglichkeit der höheren Bildung. Aber sie wird von Håkon abgetan und gegen die bloß dienende Funktion Ellidas ausgespielt (R 156), die Frau gehört zu Haus und Herd – das Weib muß vor allem an das Essen denken (R 191), läßt der Textproduzent Ellida die Funktion der Frau umschreiben.<sup>327</sup>

Aus der Verbindung Johannes-Borgny wird nichts, auch keine ökonomische Rettung für Stavsund. Die Herabsetzung der intellektuellen Frau zum finanziellen Werkzeug bringt kein positives Resultat. Im weiteren Textverlauf wird es dann still um Borgny. Der Textproduzent scheint Mühe zu haben, die angetönte Motivik vor der Vergessenheit zu bewahren. Erst als Borgny von Roland zu Håkon in die Einöde hinausgeschickt wird, kann der Textproduzent jene erotischen Strukturen weiterknüpfen. Er läßt Håkon vor

<sup>326</sup> Vgl. dazu oben, S. 105 ff.

<sup>327</sup> Vgl. dazu auch oben, S. 161 f., Anm. 272.

Borgny einen sexuellen Annäherungsversuch denken, der für Håkon den Stellenwert real verbalisierter Annäherung hat:

Han såg på henne. Han visste med ein gong alt om henne, alt og ingenting, slik vi synes kjenne kvarandre. Ja ha, frøken, la han over med seg sjøl. De vil ikkje ha meg, takk som byd. Nei, men det burde stått skrive i auga og andlet på meg, at får eg ikkje Dykk, da drep eg meg, med blodig død og fullt stell. (S 342)

Er sah sie an. Er wußte plötzlich alles über sie, alles und nichts, so wie wir uns zu kennen meinen. Aha, Fräulein, dachte er im Stillen. Ihr wollt mich nicht haben, schönen Dank dann. Nein, aber es dürfte in meinen Augen und in meinem Gesicht geschrieben stehen, daß ich, wenn ich Euch nicht bekomme, mich mit blutigem Tod und vollem Drum und Dran umbringe.

Håkon gebraucht auch in der realen Anrede nicht mehr das «du», und Borgny siezt wohl aus antwortender Höflichkeit heraus und fragt Håkon, warum er jetzt «Sie» zu ihr sage (S 243). Håkon ist geprägt von seiner Krankheit.<sup>328</sup> Die Konturen der Wirklichkeit haben sich inzwischen verändert. Das sexuelle Wünschen entspringt jedoch nicht der veränderten Wirklichkeitserfahrung, sondern ist – wie die erotische Struktur zeigt – in Håkons Wesen begründet. Und seine nächsten Mitspieler «wissen» um seine erotische Brücke zu Borgny, wenn auch vielleicht nur unbewußt, wie dies bei Ragnhild der Fall zu sein scheint. Sie erahnt die Brücke tagtraumhaft, sie «weiß» um Håkons wenn auch nur gewünschtes Verhältnis zu Borgny. Dies zeigt sich auf einem Spaziergang mit Håkon, das heißt, in emotionaler Nähe zu ihm und seinen intrapsychischen Strukturen, auch wenn diese Nähe bis zu einem gewissen Grad nur gespielte Nähe ist<sup>329</sup>:

Ragnhild gjekk eit stykke bakom.

Som all snarast fór namne Borgny gjenom henne, Borgny Henningstad, gud veit kor det kom ifrå. Det var ikkje namne eingong, berre susen av det, nei det *var* berre eit vinddrag som anda på åkeren, men i det same såg ho andlete hennes, det smilte ovmodig men vakkert til henne, slik det hadde gjort nokon gong. Da kom ho på at det var noko tøv ho hadde drømt ein gong, drømt det og glømt det for lenge sia. – Vås, vås! sa ho høgt best ho gjekk.

– Sei ikkje det du, åtvare Håkon. (S 307)

Ragnhild ging ein Stück hinter ihm.

Ganz unversehens durchfuhr sie der Name Borgny, Borgny Henningstad, weiß Gott, woher er kam. Es war nicht einmal der Name, bloß ein Rauschen

<sup>328</sup> Vgl. dazu auch unten, v.a. S. 254 ff.

<sup>329</sup> Vgl. dazu auch oben, S. 232.

davon, nein, es war *wirklich* nur ein Windhauch, der über dem Acker atmete, aber im selben Augenblick sah sie ihr Gesicht, es lächelte ihr hochmütig aber schön entgegen, wie schon einige Male zuvor. Da erinnerte sie sich, daß das irgend ein Unsinn war, den sie einmal geträumt hatte, geträumt und schon längst wieder vergessen. – Unsinn, Unsinn! sagte sie laut im Gehen.  
– Sag bloß das nicht, warnte Håkon.

Ragnhilds Tagträumen fließt hinüber in reales Artikulieren. Håkon mißversteht Ragnhilds «Unsinn», denn er dekodiert die Worte als Antwort Ragnhilds auf seine letzte konkrete Äußerung im kommunikativen Verlauf. Er kann sie nicht als artikulierten Abschluß eines gedanklichen Monologs entschlüsseln. Der Erzähler schließt Håkon von der Erkenntnis der Doppelbödigkeit aus. Gleichzeitig aber bestätigt Håkons Verbalreaktion Ragnhilds taggeträumte Gedanken, so daß auch sie erneut verunsichert sein muß.

Ragnhild ist sich nicht bewußt, daß die tagtraumhafte Produktion ihres Borgny-Bildes auch Wunsch ist. Sie wünscht sich Håkon «negativ» – wie sie sich ihn schon vor Didriks Tod in Not wünschte, um Retterin sein zu können (M 65). Der Moment von Håkons Wegreise in die Einsamkeit reaktiviert die Struktur:

Det òg stakk han i denne stunda: Ragnhild hadde ein angst i seg, at han gjekk og drømte om andre kvinner, om Borgny Henningstad, rett ut sagt. Det òg var ei løgn som kunde bli sanning ein gong. Men Ragnhild kunde da ikkje vera so fiendsk i mot han at ho ønska ho fekk rett? (S 320)

Auch das durchstach ihn in diesem Augenblick: Ragnhild trug eine Angst in sich, er träume von anderen Frauen, von Borgny Henningstad nämlich. Auch das war eine Lüge, die einmal Wahrheit werden konnte. Aber Ragnhild konnte doch nicht so feindselig gegen ihn sein, daß sie sich wünschte, sie bekomme recht?

Der psychologische Beobachter ist am Werk. Håkon erlebt Ragnhilds taggeträumtes Borgny-Bild als Wunsch Ragnhilds. Er erfährt damit intuitiv einen Hauptaspekt von Ragnhilds Bildproduktion: das Wunschhafte. Gleichzeitig aber weist er auch seinen plötzlichen Gedanken als etwas Wunschhaftes, zumindest möglicherweise Real-Werdendes aus. Ragnhild ahnt Gefährliches in Håkon. Sie wünscht sich Håkon so. Håkon merkt, daß Ragnhild seine inneren Strukturen erkennt. Håkon wünscht sich Ragnhild so. Der Textproduzent läßt die beiden Figuren – einander erkennend – sich immer tiefer ineinander ver-wünschen. Kreisen. Oder fallende

Spirale. Er läßt sie sprechen. Aber er läßt sie nicht die wahre Wahrheit artikulieren.

Auch Lea weiß um die Beziehung zwischen Håkon und Borgny. Dieses Wissen ist nicht als empirisches ausgewiesen. Es ist das für Lea typische Mitwissertum. Sie kennt ihre Mitspieler in ähnlicher Weise wie der Textproduzent. Sie ist seine Verbündete.<sup>330</sup> Perian-der erzählt ihr, daß Håkon draußen in Ursvågen ist, und Lea gibt ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß auch *er* dort draußen sei (S 345).

Håkon rückt die Begegnung mit Borgny (S 342f.) in die Nähe zu Didriks Begegnung mit Ragnhild, das heißt, der Textproduzent läßt Håkon im Leser bekannte Strukturen evozieren. Aber auch abgesehen von der fehlenden textlichen Dichte in der Begegnung Håkon-Borgny ist die Situation – trotz großer Ähnlichkeit – eine grundlegend andere. Wie Didrik steht Håkon in einer wirklichkeitsentfremdeten Situation einer sexuell begehrten Frau gegenüber. Håkons Annäherungsversuch ist nur in Gedanken verbalisierte Realität, und das sexuelle Begehren trifft in Borgny nicht wie in Ragnhild auf identisches (wenn auch kamoufliertes) Begehren<sup>331</sup>:

Didrik	≅	Håkon	≅	Didrik	≅	Håkon	≅	Didrik
Alkohol- einfluß		krank		sexuell be- gehrte Ragnhild		sexuell be- gehrte Borgny		«får dasken» (M 107)
				Håkon				
				≅				
					«får dasken» (S 343)			

Beide, Håkon und Didrik, erhalten einen *Abschlag*:

Jaha, der fekk du dasken din, sa han seg [Håkon] ei stund etter. Far din og du fekk han i hovude båe to. (S 343)

So, da hast du deinen Schlag bekommen, sagte Håkon sich nach einer Weile. Du und dein Vater bekamen ihn beide auf den Kopf.

Didriks Schlag auf den Kopf bedeutete auch Ersatzhandlung, Erfüllung des sexuellen Wunsches und gleichzeitig Erfüllung des versteckten Todes-Projekts. Für Håkon liegen die entsprechenden Strukturen weniger kompliziert. Er identifiziert sich zwar mit dem

<sup>330</sup> Vgl. dazu auch unten, S. 276.

<sup>331</sup> Vgl. dazu auch oben, S. 112ff.

jetzt idealisierten Vater, verrät aber – er ist krank –, daß er die «Welt nicht versteht», das Geschehen um seinen Vater nie voll erfaßt hat. Er erfährt Borgnys Nachricht vom fehlgeschlagenen Wrackhandel als Schlag auf den Kopf. Aber diese sozial-ökonomische Teilabfuhr ist im ganzen gesehen unbedeutend. Didrik stand für die neue Zeit, wurde als ihr Exponent vernichtet. Håkon übersteigert jetzt inmitten seines Selbstmitleids eine Facette des Scheiterns zum totalen Untergang. Zudem ist Håkons jetziges Sein trotz aller Todesnähe eben gerade nicht vom Wunsch nach dem Tod begleitet. Im Abschiedsbrief an Ragnhild erklärt Håkon, er wolle «stehend sterben» (S 352), mit Ehre also, selbstübersteigert wie ein Saga-Held. Borgny reist ab. Håkon vergißt den Brief wieder. Und jetzt kann er endlich zugeben, daß es auch angeht, ohne Ehre zu sterben:

Men du veit, det går da å døy ærelaus òg, når du først tek til med det, trøsta han seg. (S 344)

Aber du weißt, du kannst auch ehrlos sterben, wenn du erst einmal angefangen hast damit, tröstete er sich.

Jetzt erst kann Håkon *vor sich selbst* das endgültige Scheitern seiner sozial-ökonomischen Projekte eingestehen, einsehen, daß alle seine Bemühungen, den ökonomischen Ruin abzuwenden, fehlgeschlagen sind.

Die beiden Briefvarianten, diejenige, die Håkon erinnert, bevor er den Brief überhaupt abschickt (S 340), und diejenige, die er realiter geschrieben hat, die der Leser mit Ragnhild mitliest (S 352), stimmen nicht genau überein. Der lexikalisch reale Gehalt der Botschaft von draußen ist von viel stärkerem Selbstmitleid und größerer Ich-Bezogenheit geprägt als Håkons verdrängend-erinnernde Variante:

Eg var ikkje den du venta eg skulde vera, men det ser eg sjøl, og korles du og dei andre dømmer meg, det når meg ikkje. (S 352).

Ich entsprach nicht deinen Erwartungen, aber das sehe ich jetzt selbst, und wie du und die anderen mich jetzt beurteilen, das ist mir gleich.

Håkon spricht nicht nur die von Ragnhild längst bemerkte Selbstentfremdung an (S 305, 323), er weiß auch, daß es um enttäuschte Hoffnungen und Erwartungen geht. Ragnhild wollte ihn stärker, als sie selbst war, und schaute trotzdem immer auf ihn



herab, im Bewußtsein, daß er gerade das nicht ertrug. Håkons Entschluß zur Flucht ist unter solchen Umständen nicht weiter verwunderlich. Er ist isoliert, fertig mit dem Leben, wie er im Brief sagt (S 352):

Ragnhild	≡	Ragnhild	≡	Håkon	≡	Håkon
«sør»		«død»		draußen in Ursvågen		tot

Es gilt zu eruieren, wofür «tot» innerhalb dieser Struktur steht. Ist es nur Flucht, ist es physischer (und psychischer) Tod als Lebensende, oder ist es Abschluß einer Seins-Art, Neubeginn und damit Leben?

#### 4.4.3 Die Krankheit zum Leben

Bevor Håkons Brief auf Stavsund ankommt, weiß niemand außer dem Leser, Håkon und Paul, der wieder von der Textoberfläche verschwunden (und in die Requisitenkiste gelegt) ist, von Håkons tödlicher Krankheit. Jetzt aber, sobald weitere Mitspieler eingeweiht werden, identifiziert Ragnhild Håkons Krankheit zum Tod als eine Flucht (in die Krankheit):

– Tøv! sa ho, det var første tanken hennes. – Men *er* du sjuk da! sa ho. Ja men i all verda, kvifor har du rømt! Rømt har du i alle fall, sa ho til slutt. (S 352)

– Unsinn! sagte sie, das war ihr erster Gedanke. – Aber *bist* du wirklich krank! sagte sie. Aber warum in aller Welt bist du davongelaufen! Davongelaufen bist du auf jeden Fall, sagte sie schließlich.

Ragnhild scheint sofort zu ahnen, daß Håkons Krankheit keine Krankheit zum Tod ist. Sie unterrichtet den Arzt von Håkons Brief:

Doktoren satt litt og såg på henne da ho hadde fortalt og spurt. – Var mannen verkelig *så* nervøs, sa han. Fortalte så at der var lite grand i vegen med nyrene han, og med hjarte, aldri så lite, litt for tidlig gammalt og slitt, kunde ein seie. Og elles: Berre nervositet, frue! Han hadde eit anna namn på det òg, det skulde vera som ei trøst. – Reis av stad og få han heim, sa han. Så skal vi få han frisk att. Doktoren følgde henne til døra. (S 352f.)

Der Arzt schaute sie eine Weile an, als sie erzählt und gefragt hatte. – Ist der Mann wirklich *so* nervös, sagte er. Dann erzählte er, daß etwas mit seinen Nieren nicht stimme, und mit dem Herzen, ein wenig zu früh alt geworden und heruntergearbeitet, könnte man sagen. Sonst aber: reine Nervosität, Frau! Er hatte auch einen anderen Namen dafür, wie wenn es ein Trost wäre. –

Fahren Sie los und holen Sie ihn heim, sagte er. Dann wollen wir ihn wieder gesund machen. Der Arzt begleitete sie zur Türe.

Die volkstümliche Bezeichnung von Håkons Leiden als Nervosität impliziert die Diagnose psychosomatischer Symptomatik. Der Arzt weiß ja auch einen anderen Namen für die Krankheit. Er scheint zu realisieren, daß Håkons Aufenthalt in der Einöde eine Flucht in die Krankheit ist. Ragnhild bekommt den Auftrag, Håkon nach Hause zu holen. Wieder erhält Ragnhild von einem erzählten sendenden Mitspieler den Impuls zu Subjektfunktion.<sup>332</sup> Die strukturelle Ähnlichkeit mit der einstigen Heimholung ihrer selbst wird auch Ragnhild noch klar werden (S 356).

Der Arzt scheint nicht zu realisieren, daß es für Håkons Krankheit keine therapeutische Heilung gibt, daß die Flucht an sich reparative Funktion hat. In «Så skal vi få han frisk att» (S 353) [Dann wollen wir ihn wieder gesund machen] meint er mit dem Pluralis Majestatis wohl sich selbst und seine therapeutische Allmacht. Er sieht zwar den Ursprung von Håkons Krankheit, vollzieht aber den nächsten (sehr modernen) Schritt der positiven Sicht auf die Krankheit als reparativen Selbstheilungsversuch nicht, denn dies würde sein therapeutisches Allmachtsgefühl beschneiden. Wir bewegen uns hier auf dem Boden modernster Psychosomatik.<sup>333</sup> Der Textproduzent läßt Håkon in seiner Krankheit gewähren, spricht ihr reparative Funktion zu. Er schickt Håkon nicht zum Arzt, nachdem er aus der Einöde zurückgeholt worden ist. Und er läßt, nachdem Håkon einmal in der selbstgewählten Verbannung angelangt ist, nichts Näheres über die körperliche Symptomatik verlauten.

Håkon selbst macht den Leser im Zusammenhang mit seiner Wegreise auf Identitätsproblematik, auf seine psychische Krise, aufmerksam. Der Erzähltext weist eindeutig in die gleiche Richtung wie Becks These:

Körperliche Krankheiten stellen oft einen Versuch dar, eine seelische Verletzung auszugleichen, einen inneren Verlust zu reparieren oder einen unbewußten Konflikt zu lösen. Körperliches Leiden ist oft ein seelischer Selbstheilungsversuch.<sup>334</sup>

<sup>332</sup> Man vergleiche dazu den in *Ragnhild* von Tale, Johannes und Håkon auf Ragnhild übertragenen Impuls zur Heimkehr (siehe oben, S. 162 ff.).

<sup>333</sup> Vgl. auch oben, S. 221 ff.

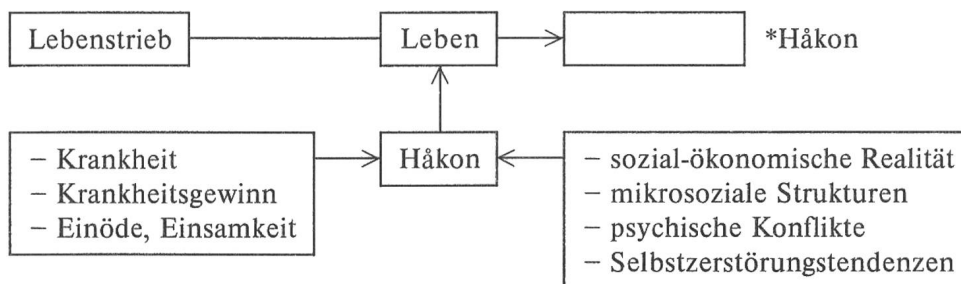
<sup>334</sup> BECK 1981, S. 11.



Aus dem von Håkon und um Håkon herum produzierten Text heraus lassen sich Elemente erkennen, welche die Flucht als reparative Reise in die Zweisamkeit mit sich selbst auszeichnen:

Während des Moratoriums der Körperkrankheit geschieht eine Regression im Dienste des Ich, was ein Zurückfluten von Vorstellungen und Gefühlen auf eine frühere Entwicklungsstufe bedeutet [. . .]. In der Regression gelingt dem Ich mit Hilfe der Körperkrankheit eine seelische Umstrukturierung.<sup>335</sup>

Wenn der Nachweis der prothetischen Funktion von Håkons Symptomatik gelingt, dann erweist sich sein an der Textoberfläche geäußertes Todes-Projekt als Lebens-Projekt:



Es mag verwundern, angesichts der so ausweglos scheinenden, konflikthaft erlebten sozial-ökonomischen Realität und der nicht minder konfliktgeladenen familiären Beziehungen von einem Lebens-Projekt zu sprechen, wo gerade die beiden genannten Konfliktbereiche ausgeprägte gegneraktantielle Kräfte im Projekt darstellen. Der Selbstzerstörungswunsch ist eine latente Kraft und als Gegenkraft zu den Lebenstrieben auch in Håkon existent. Håkon sagt sich später, er hätte nicht Hand an sich legen können (S 362), setzt sich also mit Selbstzerstörungstendenzen auseinander. Er spricht die Leere seines Ichs, das Unvermögen der narzißtischen Besetzung an. Er kann sein Ich nicht lieben. Der Akt der Selbstvernichtung ist auch ein sexueller – libidinöser – Akt. Selbstzerstörungstendenzen können aufgrund sozialer und/oder psychischer Strukturstörungen in jedem Menschen auftreten, sind aber

<sup>335</sup> BECK 1981, S. 17. Beck zeigt vier nicht immer eindeutig auseinanderhaltbare Konzepte auf, welche den adaptiven Sinn der Körperkrankheit deutlich machen:

- «a) die Körperkrankheit als emotionale Ich-Erweiterung
- b) die Körperkrankheit als Verlustverarbeitung
- c) die Körperkrankheit als Sühne
- d) die Körperkrankheit als narzißtische Reparation.» (BECK 1981, S. 18)

nicht primär den Menschen konstituierende Triebe.<sup>336</sup> Wenn die beiden großen Kategorien Lebenstrieb und Todestrieb<sup>337</sup> – wie Freud es postulierte – einen dynamischen Dualismus bildeten, dann nähmen in Håkon wohl die Todestriebe überhand, er würde sich selbst töten oder seiner psychischen Existenz mit einem anderen, wohl schizophrenen Sein eine neue Identität geben. Nur die Lebenstrieb aber vermögen ihm in seiner Situation überhaupt noch in irgendeiner Weise ein narzißtisches Gehabe zu verleihen, das in seinem Fall zwar negativ – als Krankheit – kamoufliert ist. Der Textproduzent scheint – trotz all des Negativen, der umfassenden negativen Strukturierung des Seins auf Stavsund – von einer letztlich positiven, zum Leben hin drängenden Konzeption der Figuren ausgegangen zu sein, von einer lebensbejahenden Konzeption des Menschen überhaupt. Stavsund ist (Text)Universum. Stavsund ist Welt. Seine Figuren sind die Menschen an sich. Die *Medmenneske*-Trilogie fiktionalisiert eine Landschaft von Ytre-Namdal als erzählten Raum. Der Raum läßt sich nicht genau lokalisieren. Es geht im Erzähltext um die Landschaft des Menschen an sich. Die *Medmenneske*-Trilogie fiktionalisiert sozio-kulturelle Veränderungen innerhalb der norwegischen Bauerngesellschaft, meint aber auch die Zeit des Umbruchs, in welcher der Mensch sich ständig befindet. Der Erzähltext stellt psychische Konflikte der Familie Dale dar, vermittelt aber letztlich Konflikthaftigkeit des Menschseins überhaupt. Die *Medmenneske*-Trilogie fiktionalisiert das (Mit)Mensch-Sein.

Håkons Sein der letzten Jahre war von ausgeprägten Mißerfolgssyndromen innerhalb der sozialen Mikro- und Makrostruktur, innerhalb von Familie und bäuerlicher Gesellschaft, gekennzeichnet. Man kann geradezu von einer Mißerfolgsneurose sprechen, den Mißerfolg als «Konsequenz des gestörten neurotischen Gleichgewichts»<sup>338</sup> verstehen. Håkon ist nicht nur Schöpfer seines eigenen Unglücks, er provoziert das Fiasko durch sein sozial-ökonomisches Gehabe geradezu. Man darf aber nicht übersehen, daß er in eine neue Zeit hineingeboren wird, eine Zeit, die von seinem Vater das Leben fordert.

<sup>336</sup> Vgl. dazu Battegays primär lebensbejahendes Menschenkonzept oben, S. 89 ff.

<sup>337</sup> LAPLANCHE 1977, I, S. 280 ff.; 1977, II, S. 494 ff.

<sup>338</sup> LAPLANCHE 1977, II, S. 311.

Ein bedeutender Aspekt in Håkons anderem – krankem – Sein ist die Erfahrung des Mißerfolgs, die Krise seines Ichs. Sie wird primär von der neuen Zeit provoziert. Daß dem Sozialen so große Bedeutung für die Grundlegung psychischer Konflikte zukommt, weist den Textproduzenten ebenfalls als modernen Psychologen aus. Duun machte Beobachtungen, wie sie später zum Beispiel Bateson, Foucault und Laing<sup>339</sup> machten, und auf denen diese ihre Theorie des sozial bedingten Wahnsinns aufbauten.

Von Didrik wäre der Mißerfolg vielleicht überwunden worden, wenn der soziale Status es ihm erlaubt hätte. Von Håkon aber wird er weitergetragen, Schritt für Schritt dem Fiasko entgegen. Er hätte längst einsehen müssen, daß seine Bemühungen nichts mehr fruchten können. Aber die Einsicht scheint ihm aufgrund seiner gestörten Beziehung zur Realität nicht möglich. Bedeutender als Håkons Mißerfolgsneurose ist sein psychotischer Seinsstand. Ich muß den Begriff «Psychose» in der ganzen von der klinischen Psychiatrie her bekannten Bedeutungsbreite verwenden<sup>340</sup> – eine einschränkende Diagnose ist weder möglich noch notwendig. Der Textproduzent verwirklicht in Håkon nicht ein Krankheits**bild**, sondern eine textliche Figur, deren Beziehung zur Wirklichkeit verunsichert ist. Die psychoanalytische Theorie sieht den gemeinsamen Nenner der Psychosen «im Grunde in einer primären Störung der libidinösen Beziehung zur Realität [. . .].»<sup>341</sup> Psychische Krankheit ist immer «ein Stück Realitätsflucht».<sup>342</sup> Ragnhilds Reaktion auf Håkons Brief ist Erkenntnis der Wahrheit, ohne daß Ragnhild (oder der Textproduzent) sich der Ausmaße der Erkenntnis voll bewußt zu sein brauchen.<sup>343</sup> Auch Lea wird vor Håkon das Verbum «å rømme» (S 359) gebrauchen, das nicht nur «fliehen», sondern ganz einfach auch «verlassen» bedeuten kann.

Faren skal heim til borna sine. Han skal heim til bygda si og live sitt og alt i hop. Det er slik. Ingen av oss har fått retten til å rømme. (S 355)

Der Vater gehört nach Hause zu seinen Kindern. Er gehört nach Hause zu seiner Gemeinde und zu seinem Leben und allem. So ist es nun einmal. Niemand von uns hat das Recht davonzulaufen.

<sup>339</sup> Vgl. dazu oben, S. 46f.

<sup>340</sup> LAPLANCHE 1977, II, S. 413 ff.

<sup>341</sup> LAPLANCHE 1977, II, S. 413.

<sup>342</sup> NITZSCHKE 1980, S. 85.

<sup>343</sup> Vgl. oben, S. 249f.

Dies sind Ragnhilds weitere Gedanken zum Phänomen Flucht. Ihre Position ist typisch. Psychisches Kranksein ist auch heute noch mit zum Teil strikten Tabus belegt. Die gesellschaftlichen Normen geben niemanden das *Recht* zu psychischem Krank-Sein.

Die Landschaft draußen in Ursvågen ist «steinaudt og steindaudt» (S 38) [steinöde und steintot]. Das Leere (Entleerte) wird mehrmals hervorgehoben. Das Landschaftserleben ist funktionalisiert. Håkon erlebt die Endlosigkeit der *Meer*-, der Seelenlandschaft:

Somme dagane gjekk Håkon austover, bortetter stigen, over myrane og sandmoane, innetter ei endelaus halvøy på ei enda meir endelaus øy. Det var hjartelig øde og stygt, og fuglane skreik så det svara til landslage ikring. (S 339)

Manchmal ging Håkon nach Osten hinüber, auf dem Pfad durch die Moore und über die sandigen Wiesen, entlang einer endlosen Halbinsel auf einer noch endloseren Insel. Es war restlos öde und häßlich, die Vögel schrieten, daß es zur Landschaft ringsherum paßte.

Die Erfahrung von Insel und Halbinsel als endlos, ohne Grenzen, widerspricht jeglicher Natürlichkeit. Gerade diese beiden Landschaftselemente bilden die eigentlich festen Konturen in der Unendlichkeit des Meeres. Die verfremdete Erfahrung der Landschaft ist innerhalb von Håkons Sein gleichberechtigte Stimme mit Håkons Ich-Erfahrung. Die Grenzen seines Ichs sind verwischt. Es gilt, sie neu zu finden, zu erfahren. Diesen Grenzfindungsprozeß hat Håkon mit der Somatisierung des Konflikts eingeleitet. Er tritt den Versuch an, die Ich-Grenzen als schmerzbedingte Übersetzung des Körpers physisch zu erfahren.<sup>344</sup> Das Erleben der Landschaft erscheint auch in anderer Weise funktionalisiert. Daß Håkon die Landschaft überhaupt mit dieser Intensität erfahren kann, die Parallelität mit psychischer Erfahrung evoziert, signalisiert ein Anders-Sein Håkons. Bis anhin behielt der Textproduzent Landschaftserfahrung von derartiger Intimität nahezu ausschließlich Ragnhild vor. Håkon war höchstens Mit-Erleber, in momentan tiefer emotionaler Nähe zu seiner Frau stehend. Es fällt dem Leser nicht leicht, Håkons Landschaftserleben zu glauben, außer, wenn er nachvollzieht, daß Håkon jetzt ein anderer – «kranker» – Mensch ist, die Realität anders erfährt. Seine Landschaftserfah-

<sup>344</sup> BECK 1981, S. 40.

rung beginnt derjenigen Ragnhilds zu gleichen, erhält lyrische Züge, die nicht mit Håkons Wesen an sich zu vereinbaren sind. Ragnhild hingegen ist von Anfang an wesenhaft mit der Fähigkeit lyrischen Erlebens ausgestattet.<sup>345</sup>

Navratil hat in verschiedenen Schriften Parallelen zwischen lyrischer und psychotischer (schizophrener) Sprache nachgewiesen.<sup>346</sup> Håkons gedankliche Auseinandersetzung mit Natur und Landschaft ist Textproduktion. Sie ist Verbalisieren des psychisch Kranken und scheint mir nur so verständlich und faßbar.

Wenn der Kranke zu verbalisieren beginnt, gebraucht er metaphorische Ausdrücke. Er ringt nach Worten für das Unfaßbare, das ihn bedrängt, und findet so erst überhaupt die Sprache wieder.<sup>347</sup>

Sjøen mól dag og natt. Lange stunder måtte han høre på han. Men verst var skodda. Da hadde ein gråblinde vanvette rundt ikring seg, der var ikkje dag og der var ikkje natt lenger, der fanns ikkje levande tanke til. Var det så ufyselig å ligge dau, da hasta det ikkje med det. Å bu her var daue god nok. (S 339)

Das Meer mahlte Tag und Nacht. Während langen Zeitspannen mußte er es anhören. Am schlimmsten aber war der Nebel. Dann hatte man graublinden Wahnsinn rund um einen herum, es war nicht mehr Tag, und es war nicht mehr Nacht, es gab keinen lebendigen Gedanken mehr. Wenn es so gräßlich war, tot zu sein, dann eilte es noch nicht damit. Hier zu leben war schon tot genug.

Der Metaphorismus an sich soll nicht als etwas Pathologisches gesehen werden, sondern als Versuch, das Unaussprechliche zu bewältigen, das Jetzt-So-Sein sprachlich – seinshaft – zu bewältigen. Mitten im Wahnsinn. Die Zeit existiert nicht mehr. Hier-Sein ist Tot-Sein. Håkon selbst vollzieht die Identifizierung der landschaftsdeskriptiven Lexeme mit Bedeutungsträgern psychischen Krankseins.

Der Mensch spricht und denkt eben uneigentlich, metaphorisch: die Wirklichkeit erfaßt er in Metaphern, seine Metaphern werden Wirklichkeit, die Wirklichkeit ist Metapher.<sup>348</sup>

<sup>345</sup> Man vergleiche zum Beispiel die Darstellung von Ragnhilds Erleben auf der ersten Seite des Erzähltexts (M 11).

<sup>346</sup> NAVRATIL 1976; NAVRATIL 1977 (in: KUDSZUS 1977).

<sup>347</sup> NAVRATIL 1976, S. 157.

<sup>348</sup> NAVRATIL 1976, S. 136.

Der Nebel *ist* «graublinder Wahnsinn» (S 339), und das Meer «*mahlt* Tag und Nacht» (S 339). Es ist die stete dumpfe Erinnerung – akustisch erfahren – an bohrende Konflikte, nicht nur an den Mühlenkonflikt.

Die metaphorisch-lyrische Natur- und Landschaftserfahrung Håkons ist nicht momentanes Erleben, sondern zeichnet Håkons ganze Da-Seinszeit draußen in Ursvågen<sup>349</sup> aus. Er spricht vom «Rasen der Elemente» (S 342), gebraucht in seiner verbalen Bewältigung der Umwelt zitatarige Bruchstücke, die seine Sprache ebenfalls als psychotisch kennzeichnen.<sup>350</sup> Und als Lea ihn nach Stavsund zurückholen will, deutet auch ihr Sprachgebrauch angesichts ihres Halbbruders auf einen Håkon-eigenen Metaphorismus. Lea ist metaphorisches Sprechen ohnehin schon eigen, ohne daß es bei ihr auf irgendwelche psychischen Konflikte oder Defekte deuten würde, sondern sie als eine dem Text gewissermaßen übergeordnete Größe auszeichnet. Daß sie eine Variante der quälend-mahlenden Mühlenmetaphorik gebraucht, ist auf emotionale Nähe zu ihrem Bruder und darauf zurückzuführen, daß Lea versucht, durch eine kommunikative – seinshafte – Gleichschaltung direkten Zugang zu Håkon zu schaffen. Håkon *er-lebt* seine eigene, kleine unendliche Welt jetzt mit einer Intensität, daß er zu dieser Welt wird, daß er diese Welt *ist*.

Håkon låg bortpå senga med klæane på og las i eit blad. Han såg på henne som ein sømndrukken ein. Tok så pipa til hjelp, slik gamle kallar kan gjera det. – Så kistetrøytt du ser ut da mann! sa ho [Lea]. Har du tannverk, eller kva er det som gneg deg? (S 358)

Håkon lag angekleidet auf dem Bett und las in einer Zeitung. Er schaute sie an wie ein Schlaftrunkener. Dann nahm er seine Pfeife zu Hilfe, wie alte Männer das tun können.

– Du siehst ja wie zum Sterben aus, Mann! sagte sie. Hast du Zahnweh, oder was nagt in dir?

Lea variiert den Mühlenmetaphorismus und fragt Håkon, was in ihm «*nage*».<sup>351</sup> Schlaftrunkenheit, Nichtstun, sterbensmüde wie

<sup>349</sup> S 340, S 341, S 361, S 362, S 365.

<sup>350</sup> Nach Navratil sind Anspielung und Parodie, besonders anhand von (bruchstückhaften) Zitaten aus religiösen und literarischen Texten, konstitutive Elemente schizophrener Sprache (NAVRATIL 1976, S. 147f.).

<sup>351</sup> Es sei an das symbolhaft gebrauchte «Nagen» in Ibsens *Lille Eyolf* erinnert.



ein alter Mann aussehen – dies alles sind typische, vornehmlich visuelle Komponenten des depressiven Menschen.

Die Depersonalisation Håkons setzte mit seiner Identitätskrise ein, die er mit einer vorläufigen und von seinen Mitspielern zumindest passiv und intuitiv unterstützten Identifikation mit Didrik zu überwinden suchte. Håkon vollzieht dann die neurotische Flucht vor Stavsund, vor der *Welt*, und er reist in eine neue, *seine* Welt. Diese neue Welt erfährt er aufgrund seiner Depersonalisation psychotisch, er leugnet sie, baut sie um, füllt sie mit Halluzinationen auf. Umgeben von lyrisch-euphorischer Landschaftserfahrung vermittelt der Text halluzinatorisches Gehabe Håkons, das ich in positives Licht zu rücken versuche:

Han kom seg opp på Hesten. Og der var ein da oppe hoss mannen sjøl ja, fekk ein seie. Slik stod Moses ein gong med hovude oppunder skya, på tomannshand med same mannen. Da leid det mot slutten med Moses òg. Han umaka seg ikkje med å gå ned att. Håkon kom visst til å kara seg ned att, for slik var han. Men først *var* han her ei stund, han herda seg til det. Han stod tålig bein òg.

Der såg han havsletta utover, all vegen utover, i nord og i vest og i sør. Ho var skræmelig majestetisk i åsyne. Mot have var det inga vanære for ein mann å tape. (S 338)

Er kletterte auf Hesten [das Pferd] hinauf. Und dort oben war man also bei dem Manne selbst, konnte man sagen. So stand Moses einmal mit dem Kopf unter der Wolke, unter vier Augen mit dem gleichen Mann. Auch mit Moses ging es damals dem Ende entgegen. Er nahm sich nicht mehr die Mühe herunterzusteigen. Håkon aber würde sich wieder hinunterschleppen, so war er nun einmal. Aber zuerst *blieb* er einmal eine Zeitlang hier, er zwang sich dazu. Er stand auch ziemlich aufrecht.

Dort schaute er über die ganze Meeresebene hinaus, weit hinaus, nach Norden, nach Westen und nach Süden. Sie hatte ein erschreckend majestätisches Antlitz. Dem Meer gegenüber war es keine Schande für einen Mann zu verlieren.

Der tagtraumhafte Vergleich mit Moses hat die Funktion eines Identifikationswunsches oder gar einer (Teil)Identifikation. Håkon erklimmt Hesten, macht eine (Art) Wallfahrt zur für ihn nicht bestehenden Gottesnähe und -vertrautheit. Selbst wenn dieser Akt bloß Wunsch ist, so hat er als solcher den positiven Stellenwert konkreter Handlung. Er ist Identifikation und hat als solche lebenswichtige Funktion für Håkons entleertes Ich. Daß Moses das Identifikationsziel bildet, macht den Vorgang noch bedeuten-



der: Håkon erlebt sich nicht mehr als schuldbeladene kainitische *Sohnfigur* (R 198f.), sondern wunschhaft als gottvertraute *Vaterfigur*. Er will – wie Moses in der Wüste – die Vertrautheit mit Gott erleben.<sup>352</sup> Kain steht in der Schicksalspsychologie symbolisch für das Schicksal eines Gesetzesbrechers.<sup>353</sup> Ungleiche Annahme – Håkon fühlt sich ausgestoßen (S 369) –, Stätte des Heiligtums – Mühle – und sexuelle Gründe (Kain begehrt die Frau seines Bruders) – zwischen Håkon und Borgny besteht eine erotische Brücke – sind kainitische Streitgründe.<sup>354</sup> Diese Gründe und der Brudermord, der von Håkon in Gedanken wunschhaft vollzogen wird, wirken als kainitische Strukturen in Håkon, der sich zudem explizit als Kain bezeichnet. Die kainitischen Strukturen weisen zurück bis auf Håkons familiären Ursprung. Håkon hat seiner Mutter gegenüber nie Liebe empfunden (M 101), Tale formuliert vor Ragnhildgar den Gedanken, sie hätte Håkon am liebsten das Leben verweigert, als sie ihn erwartete (M 35). «Utstøytt» (S 359) [ausgestoßen] ist Håkon. Er erlebt draußen in Ursvågen bis in pränatale Zeit zurückgehendes Ausgestoßen-Sein. Um zu überleben. Er verdrängt nicht. Er verarbeitet. «*Der Mann Mose* [. . .] symbolisiert das Schicksal eines Menschen, der seine Verfehlung durch strenge Gesetzgebung wieder gutzumachen versucht.»<sup>355</sup>

Im Versuch der neuen Identitätsgewinnung erhebt sich Håkon über sein eigenes Ich. Das unmittelbar anschließende Erleben der Landschaft erinnert an die majestätisch-erschütternde Erfahrung klassischer Erhabenheit. Auch dieser Aspekt läßt sich psychologisch deuten. Håkon erlebt sich nicht nur erhöht, sondern als Zentrum der Welt. Das Selbsterlebnis als Weltzentrum ist ein evidenter Aspekt im Konzept der Krankheit, welche narzißtischer Reparation dient:

Der Patient erlebt sich im Krankheitszustand als Zentrum der Welt. Er ist durch das Körperleiden nur auf sich selber konzentriert und nimmt die meisten Objektbeziehungen zurück.<sup>356</sup>

Die Figur Håkon ist textlich konkretisiertes selbstreparatives Krankheitskonzept. Es gibt in Håkons Einöde keine Objektbezie-

<sup>352</sup> Ex. 24, 9–18; 33, 18–34, 9.

<sup>353</sup> SZONDY 1969, S. 9.

<sup>354</sup> SZONDY 1969, S. 31 ff.

<sup>355</sup> SZONDY 1969, S. 9.

<sup>356</sup> BECK 1981, S. 40.

hungen, nur entleerte Welt. Håkon ist auf dem Felsen angesichts der majestätisch-erschreckenden Meeresweite Zentrum der Welt. Aber eine Ganzheit ist noch nicht wiederhergestellt. Von den vier Ecken der Welt erfährt Håkon nur drei – wohl kaum zufällig ist es gerade der Osten, die licht- und lebensspendende Ecke, die Håkon (noch) verschlossen ist. Der Osten ist die Gegend des Sonnenaufgangs, wo der Garten Eden liegt, der Ursprung und Mitte des Seins bezeichnet.<sup>357</sup> Deutet sich jetzt ein Fehlschlagen des Selbstheilungsversuchs an?<sup>358</sup> Ist die Rückkehr in den Garten Familie, die Ragnhild zu vollziehen hatte, nicht mehr möglich? Ist überhaupt noch eine emotionale Brücke zur «Gartenblume aus dem Süden» (R 228) möglich?

#### 4.4.4 Rückkehr

Mit dem Erscheinen Leas draußen in Ursvågen tritt Håkon in eine neue Phase. Lea übernimmt mit der Reise zu Håkon eine vorerst blockierte Funktion Ragnhilds, die sich der strukturellen Ähnlichkeit zwischen Leas und Tales Reise bewußt ist: «Eingong fór Tale i veg og henta meg heim og no fer Lea i veg etter han [Håkon]» (S 356) [Einmal fuhr Tale los und holte mich nach Hause, und jetzt macht Lea sich auf den Weg zu Håkon]. Ragnhild evoziert mit ihrem gedanklichen Kommentar auch tiefenstrukturelle Ähnlichkeit zu ihrem Sein «der sør», ihrer Identitätslosigkeit und ihrer Rück-Kehr:

Ragnhild nach Hause holen	Re-Identifikation
<hr/>	
Håkon nach Hause holen	(Identifikation) Reparation

Die Strukturen wiederholen sich auch in der Hinsicht, daß die zurückholende Figur ihre physische und psychische Identität zugunsten der zurückgeholten verliert. Es geht um die beiden wesensverwandten karnevalistisch-tragischen Figuren Tale und Lea.<sup>359</sup> Der Textproduzent gebraucht Lea als Figur des Kontrasts.

<sup>357</sup> LURKER 1978, S. 143.

<sup>358</sup> BECK (1981, S. 100 ff.) spricht trotz ausgesprochen positiver Sicht auf das somatische Leiden vom Fehlschlagen der meisten Selbstheilungsversuche.

<sup>359</sup> Man beachte auch die sich überschneidenden, in den Namen der beiden Figuren wesentlich anklingenden Funktionen: sprechen und lachen – kommentieren und parodieren – und das «pervertierte» Anagramm t-a-l-e vs. l-e-a.

Sie steht an der Grenze zum Tod und richtet folgende Worte an Håkon: «Live er det viktigaste vi har for oss!» (S 360) [Das Leben ist unser wichtigstes Vorhaben!] Håkon, der sich selbst an die Grenze zum Tod heranmanövriert hat, spricht vom «Recht, auf seine Weise zu sterben» (S 340). Er kontrastiert Leas Wunsch zum Leben mit den Worten: «Døden er vår eiga sak [. . .]» (S 359) [Der Tod ist unsere private Angelegenheit /. . ./]. Er identifiziert die todgeweihte Lea mit «Leben» (S 362). Konnotiert er seine Rückkehr zum Leben ambivalent?

$$\frac{\text{Lea}}{\text{Tod}} \cong \frac{\text{Lea}}{\text{Leben}}$$

Oder drückt die Gleichsetzung der Opposition Tod vs. Leben, die autoreparative Leben/Tod-Grenzerfahrung Håkons, Wunsch zum Leben aus? Letzte Konsequenz des Draußen-Seins in Ursvågen wäre der Tod. Lea trifft einen melancholischen, von Krankheit gezeichneten Bruder an (S 358):

Ho rista på hovude og såg på han. – Men *kvifor* har dette komme over deg, Håkon?

Han såg på henne, og han såg i golve; han plystra litt med seg sjøl. Lea venta.

– Eg er utstøytt, sa han.

– Tullbukk! Ho lo han opp i andlete; – Berre dikt og forderv, som alle tankane dine i det siste.

– Eg måtte gå min veg, om eg så åtte helsa til å bli, til å ta striden opp.

– Har du hørt nokon gong før at ein mann lauppte av frå heimen sin og gjømte seg bort i eit avhol? (S 359)

Sie schüttelte den Kopf und schaute ihn an. – Aber *warum* ist dies über dich gekommen, Håkon?

Er schaute sie an, und er schaute auf den Boden; er piffte leise vor sich hin. Lea wartete.

– Ich bin ausgestoßen, sagte er.

– Dummkopf! Sie lachte ihm mitten ins Gesicht: – Nichts als Einbildung und Verderb, wie alle deine Gedanken in letzter Zeit.

– Ich mußte meinen Weg gehen, selbst wenn ich die Gesundheit dazu gehabt hätte, um zu, um den Kampf aufzunehmen.

– Hast du je von einem Mann gehört, der von seinem Zuhause weglief und sich in einem abgelegenen Loch versteckte?

Mit Ausdrücken wie «ausgestoßen sein», «einen bestimmten Weg gehen müssen» markiert Håkon eine Position der *Sühne*, die

einen positiv-reparativen Aspekt haben kann. «Strafe» würde den reparativen Aspekt des Leidens nicht oder zu wenig hervorheben.<sup>360</sup> Håkons Draußen-Sein, sein Krank-Sein ist auch reparative Reaktion auf die Störung der Beziehung zwischen seinem Ich und Seinem Über-Ich, das heißt, der Beziehung zwischen seinem Ich und Elementen der sozialen Mikro- und Makrostruktur<sup>361</sup>, womit nicht verarbeitete Konflikte mit Vater und Frau und sozio-psychische Verunsicherung durch die zeitbedingten Veränderungen innerhalb der bäuerlichen Gesellschaft gemeint sind.

Beck spricht von drei Phasen, in welchen sich der (gelungene) Selbstheilungsversuch abspielt<sup>362</sup>: a) die oft Monate oder jahrelang dauernde «unbewußte Vorbereitung», deren Beginn bei Håkon wohl nach dem Tod des Vaters anzusetzen ist; b) «die bewußte Auseinandersetzung mit der Krankheit», die bei Håkon blockiert, auf der Ebene des Unbewußten gehalten ist, so daß c) die «anschließende Wandlung» nicht stattfinden kann. Nach Beck führen von den vier psychodynamischen Konzepten vor allem die Krankheit als gefühlsmäßige Neuerfahrung und die Krankheit als Verlustverarbeitung zum gelungenen Selbstheilungsversuch.<sup>363</sup>

Es scheint im Wesen der in Håkon wirksamen Psychodynamik zu liegen, daß sie nicht zu einer Selbstheilung führt. Die vom Arzt gegenüber Ragnhild als funktionelle Störungen von Herz und Nieren gestellte Diagnose meint wohl chronische Beschwerden, wie sie für Krankheit als narzißtische Reparation oder Sühne typisch sein kann. Es gibt für Håkon von innen heraus keine Heilung, keine Rückkehr zum Leben. Sie muß von außen kommen. Der Textproduzent läßt Lea von außen in Håkons Einöde eindringen

<sup>360</sup> Håkons Krankheit erfüllt somit die letzten beiden der von Beck herausgearbeiteten Konzepte – Sühne und narzißtische Reparation –, welche die Dynamik und den adaptiven Sinn der Körperkrankheit verdeutlichen (BECK 1981, S. 18; vgl. auch oben, S. 251, Anm. 335).

<sup>361</sup> LAING 1979, S. 77f.

<sup>362</sup> BECK 1981, S. 95.

<sup>363</sup> «Die anderen psychodynamischen Möglichkeiten, eine Krankheit als narzißtische Reparation oder als Sühne zu benutzen, führen im allgemeinen nicht zu einer bleibenden, sondern lediglich zu einer zeitlich begrenzten und vorübergehenden Reparation. Sie finden sich vor allem bei chronischen und intervallweise auftretenden Krankheiten oder bei funktionellen Beschwerden.» (BECK 1981, S. 99)

und ihn nach Stavsund zurückholen, wo er das idyllisch über-spielte, endgültige Fiasko erleben wird. Denn dieses Zurückholen ist gleichzeitig wieder Bewegung nach *innen*, von Håkons Seinsmitte draußen in Ursvågen hinein in die Welt Stavsund:

Ragnhild	≅	Håkon	≅	Ragnhild	≅	Ragnhild	≅	Håkon
«sør», «død og borte frå all ting der nord»		«utafor live»		«heim»		reduzierende Identifikation		reaktionäre Bewegung nach innen

Von großer Bedeutung für Håkon wird die Tatsache, daß Lea wirklich an der Grenze zum Tode steht und trotz dieser Grenzerfahrung das Leben als das wichtigste Vorhaben des Menschen bezeichnet:

Ho sa mangt anna, ho bad og ho la ut for han og nemnte enda at pengehjelp og den ting visste ho råd med, enno vanta det mykje på at det vart svart framfor dem. Han hørte det berre halvveges; han stod og såg ut. Kveldskya seglde med raudgylte kantar, som ein gong før, mest som tida kom og skulde bli levd ein gong til. Han snudde seg og hørte bedre etter kva Lea sa. Enno gret ho ikkje, gud skje lov. (S 360)

Sie sagte noch viel anderes, bat ihn, erklärte ihm die Lage und erwähnte auch, daß sie mit Geldhilfe und derartigem schon einen Ausweg wisse, es fehle noch viel, bis es schwarz für sie aussehe. Er hörte es nur halbwegs; er stand da und schaute zum Fenster hinaus. Die Abendwolke segelte mit rotvergoldeten Kanten vorbei, wie früher einmal, wie wenn die Zeit käme und noch einmal gelebt werden wollte. Er drehte sich um und hörte besser auf das, was Lea sagte. Noch weinte sie nicht, Gott sei Dank.

Die soziale Realität kann keine Möglichkeit der Rettung vor dem finanziellen Ruin bieten. Auch ökonomische Rettung wird von außen, von Lea, an Håkon herangetragen. Doch dieser Aspekt scheint für das plötzliche Umschlagen Håkons nicht sehr stark ins Gewicht zu fallen, er hört ja nicht richtig hin. Das Er-Leben vergangener, bis in Kindheit und pränatale Zeit weisender Problematik, die somatisierte Erfahrung der psychischen Konflikte, die wunschhafte Identifikation mit Moses, die Selbsterfahrung als Zentrum der Welt, die Erfahrung der Zeit, die wieder gelebt werden will – diese Erfahrungen scheinen Håkons Ich doch so weit gestärkt zu haben, daß er jetzt angesichts der konkreten Brücke zurück in die Welt Stavsund eine Reidentifikation vollziehen kann, die vom halbwegs gehörten Angebot der finanziellen Hilfe wohl unterstützt wird, letztlich aber auf seinem gestärkten, narzißtisch

wieder besetzten Ich und vielleicht auch auf einer emotionalen Brücke zu Ragnhild gründet. Zum ersten Mal, seit Håkon draußen ist, erlebt er Landschaft und Natur um sich herum nicht düster und häßlich, sondern sieht die rotvergoldete Abendwolke. Er metaphorisiert seine Erfahrung, er spiegelt memorisierend vergangenes Stimmungserleben mit Ragnhild ins Jetzt hinein: über die Abendwolke mit den rotvergoldeten Kanten läßt sich eine Brücke zurück in eine bereits nicht mehr idyllische, aber noch gemeinsame Zeit mit Ragnhild schlagen: «wie früher einmal» – das ist eine an der Textoberfläche aufgrund lexikalischer Ähnlichkeit genau situierbare Stelle:

Men dei stod litt anda. *Vest* over have ein staden vart skyene *forgylte i kanten*, dei var reint vakre å sjå på. Blågrå skyer som *seglde* oppunder himmelen, med *gull* på vengene. (S 307; eigene Hervorhebungen)

Sie blieben noch ein wenig stehen. Irgendwo im Westen über dem Meer vergoldeten sich die Wolken an den Rändern. Sie waren richtig schön anzusehen. Blaugraue Wolken, die dem Himmel entlang segelten, mit Gold an den Flügeln.

Wir sind zurückversetzt auf jenen Spaziergang am Anfang des zweiten Kapitels von *Siste leveåre*, der nicht mehr echter emotionaler Nähe, sondern gespielter Zweisamkeit entspringt.<sup>364</sup> Aber das Erleben jener Stimmung, obwohl es gerade auf Ragnhilds provokativ tagtraumhaft erlebte Furcht vor einer Beziehung zwischen Håkon und Borgny folgt, zeigt eben gerade, daß die Zusammengehörigkeit zwischen Håkon und Ragnhild trotz aller Schwierigkeiten nicht restlos zerstört ist. Sie erinnern sich jeweils wieder (wunschhaft) an jene Zweisamkeit im Erleben der Natur, im Erleben mit *einer* Seele, mit «ein und demselben Augenpaar»:

– – – Men sia var denne stunda ei underlig stund, når dei kom i hug henne. Dei hadde stått og sett same skyene, i same lyse, med same augepare, syntes dei. (S 307)

– – – Später dann wurden diese Momente zu einer seltsamen Zeit, wenn sie sich daran erinnerten. Sie hatten die gleichen Wolken betrachtet, im gleichen Licht, mit dem gleichen Augenpaar, fanden sie.

Ihre Augen sind die spiegelnden Instrumente der Seele. Håkons jetzige Spiegelung des Stimmungserlebnisses ist idealisierend, ihr fehlt die damalige Schwere des Graublau. Verdrängt Håkon in der

<sup>364</sup> Vgl. dazu auch oben, S. 232 f.



gewünschten emotionalen Brücke zu Ragnhild ihre Nähe gleichzeitig, ihre Augen, die *blau* leuchteten, obwohl sie nur *grau* waren? Håkons Spiegelung versieht die Welt drinnen auf Stavsund – mikro- und makrostrukturell – mit einer positiven Komponente, sie bewegt ihn zur Rückkehr.

Die metaphorische Erfahrung der Abendstimmung ist nicht punktuell. «Als ob die Zeit käme und nochmals gelebt werden wollte». Håkon erfährt in der Spiegelung die Zeit wieder als *Verlauf*. Psychotische Symptomatik beginnt zu verschwinden. Dennoch ist Håkons Entschluß zur Rückkehr nicht vorbehaltlos positiv, er erfährt ihn für einen Moment lang nicht einmal als Produkt eigenen Wollens:

- Skal eg bli dømt til å leve *no*, mumla han. No når alt har ramla i hop for meg. Det var ein budskap det [. . .].
- Eg skal komma! svara han, unødig høgt. Dei skal få meg att. Dei skal få meg. (S 360)
- Soll ich dazu verurteilt werden, *jetzt* zu leben, murmelte er. Jetzt, wo für mich alles zusammengestürzt ist. Das ist ja eine schöne Botschaft [. . .].
- Ich werde kommen! antwortete er, unnötig laut. Sie sollen mich wieder bekommen. Sie sollen mich wiederhaben.

Håkon schlägt die Brücke zurück nach Stavsund jetzt nicht nur imaginär, sondern konkret, indem er nach dem Hof, nach Hallvard und nach Tale fragt. Ragnhild bleibt vorerst verdrängt, ihren Namen artikuliert er nicht.

Die Szene des Umschlagens ist nicht frei von Moral, welche den Erzähltext für kurze Zeit an die Grenze der moralisierenden Botschaft rückt. Daß der Tod Leas, die ihren Bruder ins Leben zurückholt, in schiefem Licht erscheint, wird im letzten Moment durch Leas durchgehalten nüchternes Gehabe abgewendet. Zudem evoziert der wertend vermittelte zeitliche Hintergrund des sich über Europa ausbreitenden Faschismus im Leser die konkrete Person der Autors; in Lea sehen wir plötzlich nicht mehr nur die fiktive Figur des Universums Stavsund, sondern Sprachrohr des Autors – eine entfremdete Textstelle:

- [Håkon:] – Du har aldri vore meg du.
- Å jau da, jau da. Mange gonger. Men eg mana det ifrå meg. Eg gav meg på det. Det er einaste råda det. Ja eg har eit *ord* eg skulde sagt deg før eg går i molda, men eg får det ikkje til. Det er berre det eg har set, at alle må slå av på seg og sitt, elles blir det *sant* dette helvete dei forkynner for oss. Men det er kanskje sagt før. Og da vilde ingen høre på det. (S 361)



[Håkon:] – Du bist nie in meiner Situation gewesen.

– Oh doch, aber gewiß. Viele Male. Aber ich scheuchte es *weg*. Mit vollem Einsatz. Das ist der einzige Ausweg. Es gibt noch ein *Wort*, das ich dir gerne gesagt hätte, bevor ich unter den Boden gehe, aber es gelingt mir nicht. Es ist nur das, ich habe gesehen, daß alle sich und ihre Angelegenheiten etwas billiger geben müssen, sonst wird sie *Wirklichkeit*, diese Hölle, die man uns verkündet. Aber das ist wohl nichts Neues. Es hat bloß keiner hinhören wollen.

Lea meint, es liege am einzelnen Menschen selbst, die Hölle, die man jetzt verkünde<sup>365</sup>, abzuwenden – gut oder schlecht/böse sei eine *Seinsmöglichkeit*, keine Prädestination.

Wichtig für das Geschehen um Håkon ist die Tatsache, daß Lea jetzt, wo sie sagt, sie sei viele Male Håkon gewesen, kurz zuvor geäußerte Worte als Brückenschlag zurück in eine Zeit identifiziert, wo sie und Håkon sich als ins Gegenteil verkehrtes Bild der jetzigen Situation gegenüberstanden. Lea sagt zu Håkon, er sehe «kistetrøytt» (S 358) [«sargesmüde», sterbensmüde] aus, hier draußen zu wohnen sei eine Art «Selbstmord» (S 359).

– Eg er så lei meg, eg kunde *sjølmorde meg*! Men straks etter lo ho litt og la til: – Ja nei no lyg eg, for så kisteglad er eg no ikkje heller, men eg har det så vondt som eg har fortent det. (R 169)

Mir ist es so verleidet, daß ich *mich umbringen* könnte! Aber gleich darauf lachte sie und fügte hinzu: Ja, nein, jetzt lüge ich, denn so «sargverrückt» bin ich nun auch wieder nicht, aber es geht mir so schlecht, wie ich es verdient habe.

In dieser Szene dankt Lea Håkon, daß er sie gerettet hat – Morten aber, ihr Mann, ist ertrunken. Lea steht (sozial) vor dem Nichts. Trotzdem ist ihre Haltung lebensbejahender als diejenige, die sie in lexikalisch auffälliger Ähnlichkeit draußen in Ursvågen an Håkon feststellt. Allein schon dadurch, daß sie sich als «nicht kisteglad», Håkon aber als «kistetrøytt» bezeichnet, drückt Lea

<sup>365</sup> Lea spricht von «Hölle». «I grunnen lever vi alle på ein Stromboli [. . .]» schreibt Duun am 28. Mai 1938 an Max Tau (UB Oslo, brevs. 550,4). Duuns Position ist nie explizit für oder gegen den Nationalsozialismus, Duun erkannte jedoch die Gefahr und verarbeitete die Erkenntnis textlich. Leas ideologische Nähe zum Textproduzenten, ihre oft erklärend-parodierend-kommentierende Haltung dem textlichen Geschehen gegenüber, ihr Mitwissertum, zeichnen sie als Verbündete – wenn nicht gar Sprachrohr – des Textproduzenten aus. So ist denn ihren über den ganzen Text verstreuten Urteilen besondere Bedeutung zuzumessen.

trotz Ähnlichkeit der Situation und syntagmatischer Identität grundlegend verschiedene Lebenshaltung aus, denn lexikalisch formuliert sie die Opposition «kisteglad» vs. «kistetroytt», das heißt, «sterben aus Wille vs. sterben aus Unwille». Auf dem Hintergrund der strukturell identischen, bloß mit umgekehrten Vorzeichen versehenen einstmaligen Gegenüberstellung mit ihrem Bruder gibt Leas Mission hinaus nach Ursvågen ihrem Tod noch mehr Gewicht, als dies Håkons zumindest an der Oberfläche so deutlich formulierter Wunsch zum Tode tut. Håkon vollzieht die Identifikation der jetzigen Situation mit der um sieben bis acht Jahre zurückliegenden leichter als der Leser – sie ist an der Textoberfläche nicht explizit nachvollzogen. Die strukturelle Wiederholung einer so markanten lebensgeschichtlichen Station muß in Håkon Gedanken evozieren, die zumindest intuitiv als *Lebensmöglichkeit*, nicht bloß *-wunsch* erfahren werden.

Daß Lea aufgrund ihrer Vitalität und Lebensbejahung einmal das Prinzip «Leben» verkörpern konnte, erstaunt nicht. Daß sie dies jetzt explizit tut, mag auf den ersten Blick verwundern. Håkon verabschiedet sich von Lea, reist nicht mit ihr zurück, weil er noch mit Roland Nyborg zu reden habe (S 361). Auf diese Weise konstruiert der Textproduzent eine von der situativen Logik her nicht gegebene Möglichkeit des Weiterfabulierens über Håkons Rückkehr, an welche er schließlich tiefenstrukturell eine Wertung seiner ehemaligen Verurteilung Ragnhilds knüpft.

Håkons Ich ist zwar gestärkt. Eine eindeutige Orientierungsmöglichkeit sieht Håkon aber auch beim Antritt seiner Rückkehr nicht. Er reißt sich hin und her. Leben und Tod – im Sinne soziopsychisch blockierter Aktionslosigkeit – sind «hier draußen» *und* dort drinnen, auf Stavsund.

Så hadde han sunde attanfor seg. Han hadde live sitt attanfor seg. Det som var framfor han, det gjekk han i møte så rolig som kua mot økshammaren. (S 365)

Dann lag der Sund hinter ihm. Das Leben lag hinter ihm. Dem, was vor ihm lag, ging er so ruhig entgegen wie die Kuh dem Nacken der Axt.

Keine Eindeutigkeit, obwohl Håkon jetzt beim Wegfahren das auf Hesten erfahrene Selbsterlebnis als Mitte der Welt aus der Erhöhung herab in sich selbst hinein verschieben kann: «Verda det er eg [. . .]» (S 364) [Die Welt, das bin ich /. . . /].

Die Begegnung mit Lea hat Håkon erschüttert. Die metaphorierte Landschaftserfahrung beim Antreten der *Heimreise* signalisiert die Position einer orientierungslosen Persönlichkeit, einer immer noch psychotischen Persönlichkeit. Aus der Ganzheit des Textuniversums gesehen bedeutet Heimkehr «Leben», «Identität».<sup>366</sup> Aber aus Håkons Position heraus bedeutet diese Heimkehr «Tod», «getötet werden». Wieder taucht der Begriff «Axt» – unverarbeitete Konflikte aus dem Unbewußten – hinauf auf die Ebene des Bewußtseins:

Ragnhild ja. Blikke hennes tok til og vart levande. Det var mildt men sterkt, slik og slik. Ja visst skulde han møte det. Ho venta på han no, på eitt eller anna vise.

Det var ho som hadde sendt han hit. For det var han som sendte henne på tukthuse. Og det kom av det at ho drap far hans. Men det gjorde ho, det skjedde, for di Håkon ikkje var meir til mann enn at han trong det. Og det kunde han ikkje vera, for di far hans var den han var, han brente svart ikring seg og gjorde dei andre andsvarlig for det. Og slik bortetter. Menneskevegen hitgenom tida.

Menneske er ingen meister til å leva, slo han fast. Det har aldri havt stunder til å lære den konsten. (S 362)

Ragnhild ja. Ihr Blick wurde immer lebendiger. Er war mild aber stark, so und so. Ja, gewiß würde er ihm begegnen. Jetzt wartete sie auf ihn, auf irgendeine Weise.

*Sie* hatte ihn hierhergeschickt. Denn *er* hatte sie ins Zuchthaus geschickt. Und das kam daher, daß sie seinen Vater getötet hatte. Das tat sie, das geschah, weil Håkon nicht mehr Manns war, als daß es sein mußte. Aber er konnte das nicht sein, weil sein Vater war, wie er war, er verbrannte alles um sich herum und machte die anderen verantwortlich dafür. Und so weiter. Der Weg des Menschen durch die Zeiten hindurch.

Der Mensch ist kein Meister im Leben, stellte er fest. Er hat nie die Gelegenheit gehabt, diese Kunst zu lernen.

Jetzt erlebt Håkon sein Hier-Draußen-Sein als Strafe, nicht mehr als Sühne<sup>367</sup>, denn im jetzigen Seinsstand beginnen die reparativen Selbstheilungstendenzen ihre Wirksamkeit mehr und mehr zu verlieren. Die *Heimreise*, die *erlitten* werden muß (S 368), steht bevor. Der Text signalisiert positive Tendenz zur Verarbeitung der Konflikte, gleichzeitig aber unbewußte Konfliktverdrängung. Mit dem

<sup>366</sup> Man vergleiche dazu jedoch auch die ambivalenten Konnotationen von Ragnhilds Rückkehr.

<sup>367</sup> Vgl. dazu auch oben, S. 260f.

«Blick» Ragnhilds wird die an das Lexem «Augen» geknüpfte Tiefenstruktur des Psychischen evoziert. Die gleiche Landschaft mit «ein und demselben Augenpaar sehen», mit *einer* Seele erfahren<sup>368</sup>, oder aber:

Alt slokna for Ragnhild da ho møtte auga hans. Dei kom seg ikkje laus frå henne, så *redd* var dei, ho var verre enn dauen for dem. Det var dem ho hadde teke live av. (M 130)

Alles erlosch für Ragnhild, als sie Håkons Augen begegnete. Sie konnten sich nicht von ihr lösen, *so* verängstigt waren sie, sie war schlimmer als der Tod für ihn. Ihnen hatte sie das Leben genommen.

Diese Einsicht – Rücksicht dem Patriarchen gegenüber – verurteilte Ragnhild endgültig, sich der Obrigkeit zu stellen, den Weg in die Identitätslosigkeit anzutreten. Diese Konfliktstrukturen tauchen jetzt vor Håkon wieder auf, im Bewußtsein, und in ihrem Wesen als bewußte Konflikte nicht mehr nur zerstörend, sondern die Möglichkeit der (er)lösenden Verarbeitung in sich tragend.

Hin und her. Die Konflikte sind gleichzeitig immer noch derart stark im Unbewußten verhaftet, daß sie ihre depersonalisierende Wirkung nicht eingebüßt haben. Håkon pervertiert sie gedanklich auch als unumgänglich, nicht nur logisch sich bedingend. Håkon – und der Text – laufen Gefahr, die apriorisch positive Konzeption des Menschseins zu untergraben, zurückzunehmen.

Es ist kaum anzunehmen, daß Håkon und Roland Nyborg *zufällig* Schiffbruch erleiden, weder bezüglich Håkons Lebensgeschichte<sup>369</sup> noch der Eigengeschichtlichkeit des Erzähltextverlaufs. Håkon steuert das Boot zwar nicht. Aber allein schon seine Anwesenheit und seine Verbindung mit Roland, Håkons Erfahrung der Fahrt als «Nach-Hause-Geschickt-Sein» (S 368) und der lebensgeschichtliche Stellenwert, den der Schiffbruch für Håkon erhält, deuten auf psychodynamische Provokation des Unfalls. Ich bewege mich hier in einer Sphäre, die mit keiner Interpretationsmethode konkret umrissen werden kann. Immerhin bietet der Text

<sup>368</sup> Vgl. dazu auch oben, S. 263f.

<sup>369</sup> BECK (1981, S. 52) weist darauf hin, daß Krankheit und Unfall sehr oft einen lebensgeschichtlichen Hintergrund haben, daß Freud sich bereits im Jahre 1913 mit dem lebensgeschichtlichen Augenblick der Krankheit auseinandersetzte, daß auch «neurotische Krankheiten meistens in psychodynamisch relevanten Konfliktsituationen auftreten».

eine strukturell verwandte Vergleichsstelle, an welcher der Textproduzent gar sein Wissen um derartige Psychodynamik verrät. Es ist wiederum der Schiffbruch, den Lea und Morten erleben, Leas Dank an Håkon und ihre darauf folgende verbale Auseinandersetzung mit der psychodynamischen Provokation des Verlusts:

[. . .] men eg har det so vondt som eg har fortent det. For eg sa det med 'n Morten den natta, eg spotta Gud og sa det beint ut, da vøre heldt på og skapte seg til: – Kva er det Vårherre lurar på no? sa eg, han er vel ikkje tilfreds før han har bløytt oss, sa eg. Og da det rauk opp, da eg skulde til å bli redd: da trøsta eg meg med, at eg veit no *to* stader der det er bedre enn på jorda, og den eine staden er himmerike. Straks etter var det hendt med oss. (R 169)

[. . .] aber mir geht es so schlecht, wie ich es verdient habe. Denn ich sagte es zu Morten in jener Nacht, ich spottete Gott und sagte es gerade heraus, als das Wetter Anstalten zu machen begann: – Worauf lauert der liebe Gott jetzt? sagte ich, er ist wohl nicht zufrieden, bevor er uns durchnäßt hat. Und als der Sturm losbrach, als ich Angst bekam, da tröstete ich mich damit, daß ich *zwei* Orte kenne, wo es besser ist als auf der Welt, und der eine Ort ist der Himmel. Gleich darauf war es passiert.

Schon zweimal währte sich Håkon an der konkreten Grenze zum Tod, beide Male im Zusammenhang mit seinem Draußen-Sein, auf dem Weg hinaus nach Ursvågen (S 330) und draußen selbst, während eines Sturms (S 341). Beide Male reagierte er mit Angst und Willen zum Leben. Die Dreimaligkeit der Grenzerfahrung an sich gibt der dritten besondere und suggestiv-provozierende Bedeutung, verstärkt dadurch, daß die dritte Grenzerfahrung in strukturellem Zusammenhang mit dem offensichtlich nicht zufälligen Schiffbruch steht. Jetzt, beim dritten Mal, ist Håkons Erfahrung der Grenze am intensivsten:

Han syntes han vart hivd oppetter le vant, og tenkte rasande at dette var ikkje *rett*, det var ikkje slik han skulde døy! og heile live hans susa gjennom hovude i eitt sekund, ein fortærande urett som vart til ingen ting. (S 369)

Håkon schien es, als würde er über die Want auf Lee hinaufgeschleudert und dachte wütend, daß dies nicht *recht* sei, so wollte er doch nicht sterben! Und sein ganzes Leben brauste in einer Sekunde durch seinen Kopf, ein verzehrendes Unrecht, das zu einem Nichts wurde.

Die Intensität der Erfahrung ist gesteigerte Intensität des Lebenswillens. Die Grenzerfahrung wird zum lebensgeschichtlich unsagbar evidenten Meilenstein des Abschlusses und damit Neubeginns. In einem einzigen Augenblick er-lebt Håkon sein Leben

noch einmal. In diesem einzigen Augenblick erfährt er Schrecken vor dem Tod *und* Tot-Sein:

Da opplevde han redsla for døden. Ho tok mæle frå han. Men så tok ho tankane òg, kjensla og alt i hop. (S 370)

Dann erlebte er den Schrecken vor dem Tod. Er nahm ihm die Sprache. Und er nahm ihm auch die Gedanken, das Gefühl und alles miteinander.

Die Begegnung mit der sterbenden Lea als Lebensprinzip und die provozierte Erfahrung des Todes nehmen Ausmaße an, die Håkon sein Da-Sein als «hivd oppetter le vant» (S 369) [Über-die-Want-auf-Lee-hinaufgeschleudert-Sein] erfahren lassen. Er erfährt seine Rettung als gut, aber ver-kehrt:

Der låg han og var berga mann. Han hadde komme seg laus frå døden. Det sveiv for han at det var rangsnudd, men det var over vettes godt. (S 370)

Da lag er und war gerettet. Er war dem Tod entronnen. Es kam ihm in den Sinn, daß es verkehrt war, aber es war über alle Maßen gut.

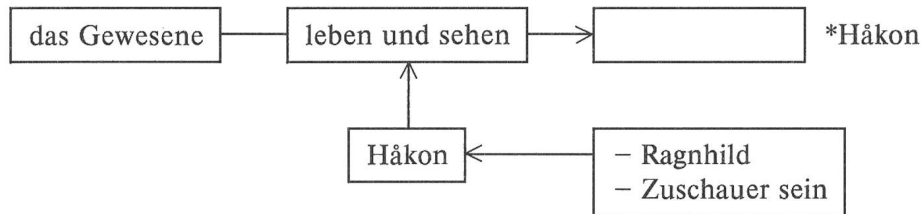
Es mag erstaunen, daß Håkon eine Wechselfälschung begeht. Ist die Möglichkeit überhaupt in seinem Charakter angelegt? Die Wechselfälschung ist der zweite Schritt in jener Nebenhandlungskonstruktion, die der Textproduzent damit einleitet, daß er Lea allein – nicht wie Tale zusammen mit Ragnhild – zurückkehren läßt. Die Wechselfälschung ist einerseits Handlung Håkons, die an der Grenze zur Glaubhaftigkeit steht, andererseits ist sie aus sich selbst heraus, gewissermaßen als Affekthandlung erklärbar. Håkon steht immer noch tief unter dem Eindruck seiner Rettung, seines Ins-Leben-geworfen-Seins. Er ist immer noch fremd, besinnungslos, versteckt sich (S 371). In dieser Verfassung steht er plötzlich vor der Möglichkeit, die Fälschung zu begehen. Er tut es ohne (textlich realisierte) Gedanken an einen finanziellen Gewinn oder an Gesetzwidrigkeit seines Handelns. Es ist, als ob er eine zwar fragwürdige, aber in seiner Verfassung notwendige sozial-ökonomische Initiation vollziehe, die affektgeladen und unbewußt abläuft. Im Anschluß nämlich formuliert er sein neues Projekt:

Dagen vart det, og så bar det ut fjorden, utover til Stavsund ja og der ikring. Så fekk han sjå korles der såg ut. Sia fekk han leva og sjå korles det gjekk med det eine og det andre. Han var åskodar no her etter. – Leva og sjå, hadde Roland sagt. (S 371)

Es wurde Tag, und jetzt begann die Fahrt durch den Fjord, hinaus nach Stavsund und die Gegend dort. Dann würde er sehen, wie es dort aussah.



Dann mußte er wieder leben und sehen, wie es mit diesem und jenem ging.  
Von jetzt an war er Zuschauer. – Leben und zuschauen, hatte Roland gesagt.



Håkon scheint zu ahnen, daß es nach der Rückkehr nach Stav-  
sund keine nach vorn führende Überlebensmöglichkeit mehr gibt.  
Sein Projekt ist ein unmögliches. Es impliziert einen Teufelskreis,  
indem das erstrebte Objekt gleichzeitig gegneraktantielle Kraft  
besitzt. Ein Da-Sein ohne psychologische oder soziale Aktions-  
möglichkeit oder -wille ist bloßes Sich-hier-Befinden, Tot-Sein  
gewissermaßen.

Schon das Objekt beinhaltet einen unvereinbaren Gegensatz.  
Leben und (zu)sehen. Leben heißt fühlen, kommunizieren, agie-  
ren. Zusehen heißt Zuschauer sein, vegetieren.

Das Projekt muß scheitern. Aber das Scheitern birgt eine posi-  
tive Möglichkeit in sich. Scheitern von Håkons Seins-Projekt  
bedeutet einerseits Abtreten von der Bühne Stav-  
sund, sterben. Aber es bedeutet auch (gemeinsamer) Neubeginn. Und diese Mög-  
lichkeit wird im letzten Kapitel denn von Ragnhild auch direkt  
angesprochen (S 379) und am Ende des Erzähltexts verwirklicht.  
Die weitere Analyse wird zeigen, wie weit die positiven Ausmaße  
dieser Seins-Alternative reichen.

Men krevde ho han skulde vakne opp og bli menneske som før, da var ho  
meir urettferdig enn ti rettferdige til saman. (S 372)

Wenn sie aber verlangte, daß er aufwachen und Mensch sein mußte wie  
früher, dann war sie ungerechter als zehn Gerechte zusammen.

Håkon «weiß» um Ragnhilds gegneraktantielle Funktion. Er  
weiß, was er und die Substitutionen Johannes und Tale<sup>370</sup> von  
Ragnhild verlangt hatten und was Ragnhilds Rückkehr letzten  
Endes bedeutete:

<sup>370</sup> Vgl. dazu auch oben, S. 177 ff.



[Tale:] «eg må få [Ragnhild] til å vera Ragnhild att» (R 209)	≡	Identität zurückgeben	≡	[Håkon «[å] bli menneske som før» (S 372)
[Ragnhild:] «dei gjorde henne til menneske» (R 264)		Re-Identifikation		(Re-Identifikation) in Frage gestellte Identität

Håkon gedenkt, schlafender Zuschauer zu sein. Aber er scheint zu ahnen, daß Ragnhild seine Identität in Frage stellen wird. Er hat *Angst* davor, sie verlange von ihm, Mensch zu sein. Gleich nach seiner Ankunft auf Stavsund beginnt ein Rollenspiel Ragnhilds und Håkons. Ragnhild banalisiert seine Rückkehr und begrüßt ihn, wie wenn er von einer gewöhnlichen Besorgung nach Hause käme (S 376). Und Håkon beantwortet Ragnhilds Spiel damit, daß er, obwohl er nur Zuschauer sein will, sich widerstandslos in die Rolle des Bauern drängen läßt:

Dei var slik bae to, Ragnhild og Håkon, at det som no måtte komma det vilde dei ha overstått med all som først, ha det oppgjort så langt det let seg gjera. Den eine visste det om den andre.

- Skulde vi gå ein sving? spurte Ragnhild da dei hadde drukke kaffen.
- Ja la oss gå ut og sjå på landskape, svara Håkon. (S 378)

Sie waren so, die beiden, Ragnhild und Håkon, daß sie das, was jetzt kommen mußte, so schnell wie möglich überstanden haben, so genau wie möglich geklärt haben wollten.

- Wollen wir ein wenig spazieren gehen? fragte Ragnhild, als sie den Kaffee getrunken hatten.
- Ja, laß uns hinausgehen und die Landschaft anschauen, sagte Håkon.

Gerade so sind sie nicht, Håkon und Ragnhild, Håkon auf jeden Fall nicht mehr. Er will nur noch Zuschauer sein. Der Text verdunkelt zumindest in dieser Hinsicht nicht, daß nicht Håkon die Initiative zum Spaziergang ergreift, sondern Ragnhild, und daß Håkons Antwort, die oberflächlich gelesen eine Verniedlichung ist, tiefenstrukturell Einverständnis mit einer Aussprache, Betrachtung des sozio-psychischen Landschaftsbildes<sup>371</sup> ist.

Ragnhild übernimmt in der Folge schrittweise alle subjektaktantiellen Funktionen in psychologischen und in sozialen Bereichen. Sie beschneidet Håkon jeglicher Aktivität, auch helfer- oder gegneraktantieller. Håkon ist nur noch Objekt, Ausführer projektiven Handelns an Ragnhilds Statt.

<sup>371</sup> Zur tiefenstrukturellen Bedeutung des Spaziergangs vergleiche man auch oben, S. 245 f. und S. 232.

Dagane gav seg til å gå, den eine levedagen etter den andre.

Håkon syntes han hang bakpå dem og kjørte med. Han nytta høve stundomtil og så ikring seg, han let undringa gå seg gjennom hjarte, den og mangt anna, og da hendte det han sa at dette det er deg. Det var kaldvore å oppleve seg sjøl som eit namnlaust krek. Jamvel da er ein ikkje vonlaus, merka han, ikkje da meir enn når du skal døy. (S 381)

Die Tage flossen dahin, der eine Lebenstag nach dem anderen.

Håkon kam es vor, als hinge er hinten an ihnen und führe mit. Ab und zu nützte er die Gelegenheit und schaute um sich, er ließ das Staunen durch sein Herz gehen, das und manch anderes, und da konnte es geschehen, daß er sagte, das also bist du. Wie kalt, sich selbst als namenlose Kreatur zu erleben. Aber nicht einmal so ist man ohne Hoffnung, merkte er, nicht weniger, als wenn man sterben muß.

Dieses metaphorisierte Selbstbild steht graphisch signalisiert als Beginn eines neuen Abschnitts im letzten Kapitel der Trilogie. Nicht einmal mehr das Zeiterlebnis entspringt subjektiver Kraft. Håkon erfährt sich als Objekt der Zeit, von der Zeit mitgetragen. Jetzt ist er nicht mehr Håkon Didrikson Dale – an diesen trotz aller negativen Konnotation doch konkreten Identifikationspunkt war er gelangt, bevor er die Heimreise von Ursvågen antrat (S 363). Jetzt ist er namenloses Ding. Ragnhild aber wird sich zu Ragnhild *Stavsund* erheben (krönen) (S 388). Håkons hyperprägnantes Selbstbild – «dette det er deg» – erinnert an psychotische Hyper- und damit Pseudokorrektheit.<sup>372</sup> Es besteht aus drei Subjekten, deren wichtigstes, das logische, aber in Objektform steht. Zufällig, weil es normalsprachlicher Gebrauch sein kann.<sup>373</sup> Und nicht zufällig, weil mit dieser minimalen sprachlichen Variante sehr präzise die psychische Verfassung des verbalisierenden (denkenden) Subjekts vermittelt wird.

Nach so langem Kreisen um Håkons Verlieren von Aktionsfähigkeit und Identität sollte der Nachweis des Fiaskos, der bis ins gedanklich und textlich realisierte mikroskopische Detail geht, erbracht und erschöpft sein. Aber:

<sup>372</sup> NAVRATIL 1976, S. 126.

<sup>373</sup> Es handelt sich um eine Variation der häufig verwendeten Konstruktion «det er eg». Im mündlichen Sprachgebrauch erscheint anstelle des prädikativen Subjektpronomens oft die Objektform: «det er meg». Im vorliegenden Fall nun ist das indefinite grammatische Subjekt durch vorangestelltes Demonstrativpronomen noch verdoppelt.

[Ragnhild:] Men *når* skulde ein bli ferdig med slike vandringar? – Aldri! (S 388)

[Lea:] – Ja. Det har seg slik. Du blir aldri ferdig med ein god gjerning. Aldri. Det må gjerast om att og om att, live til endes. (S 389)

[Ragnhild:] *Wann* aber wird man fertig mit solchen Wanderungen? – Nie!

[Lea:] – Ja. So verhält es sich. Mit einer guten Tat wirst du nie fertig. Nie. Man muß sie wieder und wieder machen, bis ans Ende des Lebens.

Ich will nicht noch einmal von vorne beginnen – aber zurückgreifen. Das Fiasko soll aus der Perspektive der subjektaktantiell aktiv erzählten Figur Ragnhild, anhand strukturell aus der Oberfläche hervortretender Stellen des Erzähltexts, nachvollzogen werden. Ich will zurückgreifen dorthin, wo der Textproduzent Ragnhild mit einem Mal wieder mit subjektaktantiellem Vermögen versieht und sie – textlich gesehen nach einigen Kapiteln der Zurückhaltung – wieder zu einer erzählenden Figur macht und damit auf die gleiche Ebene wie Håkon hebt.

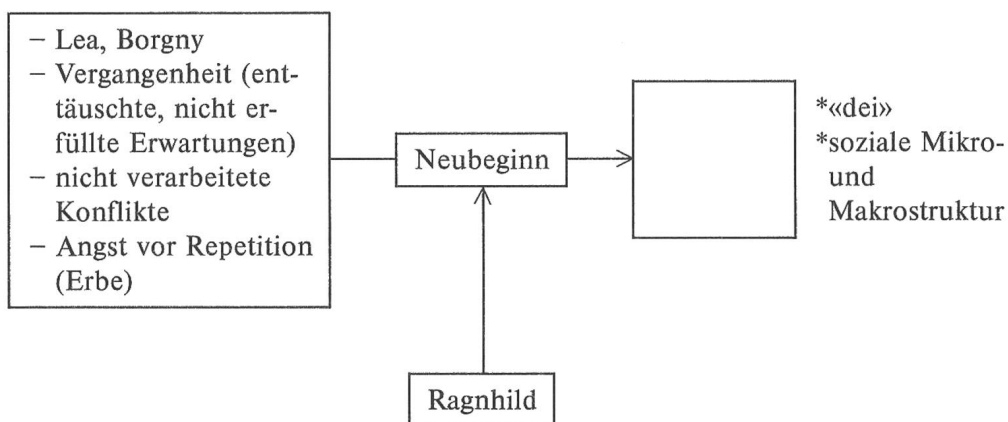
#### 4.4.5 Die kastrierende Frau mit der reaktionären Lösung

Ragnhild will einen Neubeginn. Dieses Projekt formuliert sie vor Håkon auf dem Seelenlandschaftsspaziergang (S 378f.):

Dei måtte ta til frå nytt med all ting. Kanskje der var ein smak av hemn i den tanken like vel. (S 379)

Sie mußten mit allem wieder von neuem beginnen. Vielleicht war trotzdem ein Beigeschmack von Rache in diesem Gedanken.

Es soll sich um einen Neubeginn in jeder Beziehung – um jeden Preis handeln:



Über weite Teile des dritten Erzähltextteils ist Ragnhild bloß erzählte Figur, überläßt ihr der Textproduzent nur sporadisch die Funktion des Erzählens. Durch den ganzen Text nun zieht sich eine an Ragnhild geknüpfte thematische Struktur, die Håkons Identität, Ragnhilds Erwartungen an ihren Ehemann, gilt. Auch dies kommt auf jener Seelenschau zum Ausdruck:

[Ragnhild:] Det andre var det, at han var ikkje Håkon. Han var ein person som hadde svike henne, slik ho aldri drømte at det eine menneske kunde svike det andre. Han var ikkje verd det ho hadde ofra for han, det var snudd om til vanære for henne, til synd. Ho torde knapt sjå seg sjøl i ein spegel etter ho vart vår det. (S 378)

[Ragnhild:] Das andere war das, daß er nicht Håkon war. Er war eine Person, die sie enttäuscht hatte, so wie sie sich nicht im Traum hätte vorstellen können, daß ein Mensch den anderen enttäuschen könnte. Er war nicht wert, was sie für ihn geopfert hatte, es verkehrte sich zu Unehre, zu Sünde. Sie wagte kaum mehr, sich in einem Spiegel zu betrachten, nachdem sie das erkannt hatte.

Schon zu Beginn des zweiten Kapitels, ebenfalls auf einem Spaziergang, jenem wunschhaft idyllischen, der noch nicht zur Seelenschau metaphorisiert ist, erfährt der Leser – nicht aber Håkon – von Ragnhild, daß sie um Håkons Identitätskrise weiß: «Men det var da ikkje han, det var ikkje Håkon det?» (S 305) [Aber das war doch nicht er, das war doch nicht Håkon?] Identitätskrise und nicht erfüllte Erwartungen: Ragnhild bezeichnet Håkon in Gedanken als «eit frammandmenneske» (S 323) [einen Fremdling], sie spricht nach Håkons Rückkehr – wieder nur in Gedanken – mit «dem Håkon, der einmal war» (S 374).

Auch Lea weiß um Håkons Depersonalisation. Auch sie spricht vor Håkon von *nach Hause kommen* (S 358), erinnert ihn daran, daß er ein *Mensch* sei (S 359), ermahnt ihn, ein wenig mehr wie ein *Mensch* auszusehen (S 361). Es wiederholen sich Tiefenstrukturen aus dem zweiten Band der Trilogie.<sup>374</sup> Lea übernimmt nicht nur die Funktion, Håkons Rückkehr in die Welt Stavsund einzuleiten, sie kommt auch in der überhöhten Funktion nach Stavsund, Ragnhild zu wecken: «Så blir det å gå av stad og kjøre kniven i Ragnhild» (S 347) [Jetzt heißt es, sich auf den Weg zu machen und das Messer in Ragnhild zu stoßen]. Dies ist typisch hypostasierte Ausdrucks-

<sup>374</sup> Vgl. dazu auch oben, S. 168 ff.

weise der merkurischen Lea, die sich bei der Ankunft auf Stavsund selbst als schlechtes Omen bezeichnet, als Zwischending zwischen Krähe und Vogel (S 349). Aber, angesichts der Ausmaße ihrer Funktion und des baldigen Endes ihres Verbündetseins mit dem Textproduzenten erscheint sie diesmal nicht in der ihr typischen Art und Weise:

Lea sat ikkje yttest på stolkanten som vise hennes var, ho fresta sitte som ei anna kone. (S 348)

Lea saß nicht zu äußerst auf der Stuhlkante, wie es ihre Art war, sie versuchte, wie sonst jemand zu sitzen.

Gewöhnlich setzte sie sich nur auf die Kante, wie wenn sie nicht ganz zu dieser Welt – zum Fiktionsuniversum Stavsund –, sondern zu einer – dem Text – übergeordneten Sphäre gehörte. In diesem Licht erhält ihre verbalaggressive Äußerung, das «Messer in Ragnhild zu stoßen», besondere Bedeutung: Ragnhilds kommandes Handeln scheint vom Textproduzenten um jeden Preis gewollt und gebilligt. Seine mittels Lea an Ragnhild gerichteten Vorwürfe wiegen erdrückend schwer:

Ho såg strengt på Ragnhild [. . .].

– Du er andsvarlig ja, både for han og borna og heimen og alt i hop. Og enn skamma da, menneske!

Først vart Ragnhild sittande steins still ei lang stund.

[. . .]

– Ja, ja, Ragnhild, eg kan inga råd for det. Du har ikkje gjort så stor ei gjerning at du er løfta ut or live. Og kan du ikkje berga 'n Håkon, da har du vore eit misstak. (S 349)

Sie sah Ragnhild streng an [. . .].

– Ja, du bist verantwortlich für ihn, für die Kinder, das Heim und alles. Und sogar für die Schande, Mensch!

Ragnhild erstarrte und blieb eine Zeitlang so sitzen.

[. . .]

– Ja, ja, Ragnhild, ich kann nichts dafür. Du hast keine so große Tat begangen, daß du über das Leben erhoben wärest. Und kannst du Håkon nicht retten, dann bist du ein Mißgriff gewesen.

Lea schlägt einen großen Bogen zurück zu Ragnhilds Projekten im ersten Band der Trilogie, wo sie sowohl Didrik als auch Håkon retten wollte.<sup>375</sup> Sie verurteilt Ragnhilds Selbstverständnis als transzendente Figur und schlägt von da den Bogen über den Er-

<sup>375</sup> Vgl. dazu oben, S. 97 ff.

zähltext als solchen hinaus zu den Idealisierungen Ragnhilds in der Literaturkritik. Lea schlägt den Bogen auch über den Text hinaus zur Größe des Textproduzenten, dessen ambivalente Einstellung deutlich wird. Einerseits scheint er Ragnhild zu verurteilen. Andererseits macht es den Anschein, daß er Ragnhild nach ihrer Rückkehr nach Stavsund nicht auf sexuell reproduktive Funktion beschränken wollte – Lea spricht von echter, psycho-sozial funktioneller Verantwortung, die dann aber wieder im typisch weiblich anezogenen, die Frau einengenden, nahezu unrealen Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Mann gipfelt. Der Erzähltext strapaziert das Wertungsvermögen des Lesers.

«Dann bist du ein Mißgriff gewesen.» Dieser Satz ist in Ragnhilds Bewußtsein gemeißelt. Am Anfang des folgenden Kapitels erfährt sie ihn von neuem, als memorisierte Eigenproduktion: «Best ho stod der sa ho etter Lea: – Da har du vore eit *misstak*» (S 350) [Während sie so dastand, wiederholte sie Leas Worte: – Dann bist du ein *Mißgriff* gewesen].

Vorerst ist Ragnhilds Aufgewühltsein privateste Auseinandersetzung mit ihren von Håkon nicht erfüllten Erwartungen: Håkons Persönlichkeit und der Hof bleiben im Hintergrund. Einzig Håkons nicht erfüllte Vaterfunktion sieht sie als Problem, wenn sie von Hallvard denkt: «Så farlaus ein skapning vil ein nødig sjå» (S 350) [Ein so vaterloses Geschöpf würde man am liebsten nicht ansehen müssen]. Ragnhild läuft Gefahr, sich wieder auf Ebenen zu erheben, von wo aus sie ethisch-moralische Prinzipien wie bauerliche Hausregeln handhaben kann.

Nei men pina er den, at Håkon er ikkje Håkon. – *Han var ikkje verd det!* seier ho. Ja. Slik står det til. Ho kjøpte live hans ugudelig dyrt, og så var det fånytted.

– Eg har ein blodpris å verje! sa ho og såg fram for seg.

Det var ikkje dei orda ho vilde sagt, men ho stod ved dem. For sjøl laut ho stå til svars for gjerningen sin no her etter. For eit manndrap. Det var meir levande og forferdelig enn nokon gong før. Ho måtte gjera det oppatt i tankane gong på gong, kanskje vart der aldri nokon ende på det.

For Håkon er ikkje Håkon, og det har han aldri vore. Kvifor sa ikkje Lea det? (S. 350f.)

Nein, die Qual ist die, daß Håkon nicht Håkon ist. *Er war es nicht wert!* sagte sie. Ja. So ist es nun einmal. Sie erkaufte sein Leben unerhört teuer, und dann war es vergeblich.

– Ich habe einen Blutpreis zu verteidigen! sagte sie und sah vor sich hin.

Das waren aber nicht die Worte, die sie hatte sagen wollen, aber sie stand zu ihnen. Denn von nun an mußte sie die Tat selbst verantworten. Wegen eines Totschlags. Er war lebendiger und schrecklicher als je zuvor. Sie mußte ihn in Gedanken wieder und wieder begehen, vielleicht hörte das nie mehr auf.

Denn Håkon ist nicht Håkon, und er ist es nie gewesen. Warum sagte Lea das denn nicht?

Und ist die Frustration aufgrund restlos enttäuschter Erwartungen noch so groß, es dürfte nicht in Ragnhilds Ermessen liegen, über den Preis menschlichen Lebens zu bestimmen. In dieser Beziehung läßt sie der Textproduzent eine gravierend schiefe Selbstperspektivierung vollziehen.

Es zeigt sich, daß die ganze Totschlagsproblematik in Ragnhild nicht verarbeitet ist, sondern in all den Jahren bloß ins Unterbewußtsein verdrängt gewesen war. Die Tragik der Persönlichkeit wird immer deutlicher. Ragnhild steht *immer noch* am gleichen Punkt wie vor Didriks Tod. Waren all die Jahre bloß Kreisen um das mit dem Tod Didriks in die Welt geschlagene Loch? Gibt es kein Vorwärts, wiederholen sich nicht nur textlich sondern auch existentiell ständig die gleichen Strukturen?

Kein Vorwärts. Ragnhild muß zurückgreifen. Sie memorisiert eine ehemals starke Ragnhild:

– Du tåler det, sa Lea, du er sterk du. Ja sterk? Ja. Men gud hjelpe oss for ein styrke! Det var uminnelig gammalt no, at her gjekk ei Ragnhild på Stav-sund, ho gjekk og song, og det var ikkje som når dei andre song. – Eg finn meg vel ein stad eit himmerik, song ho. (S 351).

Du hältst es schon aus, sagte Lea, du bist stark, du. Ja, stark? Aber weiß Gott, was für eine Kraft das ist! Es war jetzt unsagbar lange her, daß hier auf Stav-sund eine Ragnhild umherging, sie ging und sang, und es war nicht, wie wenn andere Leute singen. – Ich find schon irgendwo ein Himmelreich, sang sie.

Ragnhild erinnert ihren alten Refrain. Die Erinnerung wird mit dem nachgestellten Einleitungssatz gleichzeitig Projektion ins Jetzt, einzig möglicher Rückgriff auf ihre einstige Stärke und damit fragwürdige Selbstperspektivierung als transzendent mit den Geschichten der Welt jonglierende Figur.

Ragnhild reist mit Hallvard in die Stadt, um ihn für die Konfirmation einzukleiden. Als sie an Bord gehen, steigt Borgny Henningstad an Land. Ragnhild reaktiviert die einst provokativ psychodynamische Struktur der erotischen Beziehung zwischen Håkon



und Borgny.<sup>376</sup> Ragnhilds jetzige Assoziation beinhaltet den Wunsch, daß die Beziehung für Håkon bloß eine unbewußte sei. Aber Ragnhild scheint zu wissen, daß das Unbewußte keinen Unterschied zwischen Wünschen und realer Handlung macht<sup>377</sup>, das heißt, die einen Augenblick lang erfahrene Struktur bedeutet momentan konkret erlebten Betrug durch Håkon. «Han var ein person som hadde svike henne [. . .]» (S 378) [Er war eine Person, die sie enttäuscht, betrogen hatte /. . ./]. Nach der Rückkehr aus der Stadt liest Ragnhild den Brief des Aussteigers und Ausgestoßenen, Håkons Brief von draußen: «Eg var ikkje den du venta eg skulde vera [. . .]» (S 352) [Ich habe deinen Erwartungen nicht entsprochen /. . ./]. Håkons brieflich nach Stavsund zurückgeschlagene Brücke, die Annäherung, die der von Ragnhild einst telegrafisch gemachten gleichkommt<sup>378</sup>, und Leas merkurisch-satanischer Besuch auf Stavsund sind Boten von außen. Es sind Eindringlinge in Ragnhilds Sein und ihre Auseinandersetzung damit. Sie reaktivieren Ragnhilds Rückbesinnung auf Einstiges, auf ihre Erwartungen an Håkon, auf die gewünschte erotische Brücke zwischen *ihr selbst* und Håkon.

[Ragnhild:] «litt meir til menneske og mann var han [Håkon] da» (S 309)

Ragnhild: gefürchtete erotische Brücke zwischen Håkon und Borgny

≡

[Håkon:] «eg var ikkje den du venta eg skulde vera» (S 352)

Ragnhild: konkret erlebte erotische Brücke zwischen Håkon und Borgny

Die Konfrontation mit Lea und Borgny gibt Ragnhild das Bewußtsein subjektaktantieller Funktion zurück. Sie setzt senderaktantielle Kräfte frei, die das Objekt des Neubeginns verlangen.

Nachdem Ragnhild Håkons Brief gelesen hat, beginnt ein Prozeß, mit welchem der Textproduzent Geschehen und Text allmählich einem Ende entgegenführt.

Ragnhilds erste Reaktion auf Håkons Brief ist banalisierende Entwertung<sup>379</sup> – damit die Wahrheit, daß Håkon *krank ist*, daß er sie enttäuscht hat, überhaupt ertragbar wird. Lea stellt Ragnhild ein Ultimatum für die Rettung Håkons und gibt ihr den Auftrag,

<sup>376</sup> Vgl. dazu auch oben, S. 241 ff.

<sup>377</sup> BECK 1981, S. 33; vgl. auch oben, S. 143.

<sup>378</sup> Vgl. dazu auch oben, S. 176.

<sup>379</sup> Vgl. dazu auch oben, S. 249.

Håkon *nach Hause* zu holen (S 349). Den identischen Auftrag erhält Ragnhild vom Arzt (S 353).

In banalisierendem Rollenspiel begrüßt Ragnhild Håkon und schließt die Heimholungsstruktur ab. «Og velkommen *heim!*» (S 376; eigene Hervorhebung) [Und willkommen zuhause!]:

«hente Håkon heim»	≅	«hente Håkon heim»
«berge Håkon»		«få han frisk att»

Håkon muß *gesund* gemacht werden. Ragnhild wird ihn zum *Mühlenbach hinunter*führen. So erfährt Håkon den (Seelenschau-) Spaziergang, obwohl der Textproduzent den Spaziergang mit dem Gebrauch des Pluralpronomens «dei» als gemeinsames Erleben realisiert. Kaum zufällig führt gerade dieser Spaziergang, welcher Seelenschau, gedankliche und real verbalisierte Abrechnung und Verurteilung ist, zum Mühlenbach hinunter. Kaum zufällig erfährt Håkon die Fahrt über den Sund nach seiner Abreise von Ursvågen, als ob er das Leben hinter sich lasse, dem, was vor ihm liege, entgegengehe wie die Kuh der *Axt* (S 365): «gesund machen» wird sich als «verurteilen», «töten» herausstellen. Håkon erlebte damals nicht nur die unverarbeiteten vergangenen Konflikte, er nahm bildhaft die auf ihn wartende Verurteilung und Kastration durch Ragnhild vorweg. Jetzt, auf dem Weg zum Mühlenbach hinunter, erfährt er Ragnhilds noch nicht einmal hörbar verbalisierten Gedanken als Handlung, konkrete Tat:

Dei kom heilt ned til kvennbekka. Der stana dei. No har ho leidd meg hit, tenkte han. Her skal det skje. (S 379)

Sie kamen ganz an den Mühlenbach hinunter. Dort blieben sie stehen. Jetzt hat sie mich hierhergeführt, dachte er. Hier wird es geschehen.

Den Inhalt des Geschehens hat der Leser durch den Einblick in Ragnhilds Gedanken bereits erfahren. Ragnhild verbalisiert gedanklich das mit Rache behaftete Projekt des Neubeginns (S 379).<sup>380</sup> Håkons Identitätskrise soll aktiviert werden:

Skulde der bli skapt som ei von for dem, da måtte han så langt ned at der fanns ikkje Håkon i han. Han måtte sjå sjøl kven han var. (S 378)

Wenn es etwas wie eine Hoffnung für sie geben sollte, dann mußte er so weit hinunter, daß es keinen Håkon mehr in ihm gab. Er mußte selbst erkennen, wer er war.

<sup>380</sup> Vgl. auch oben, S. 274.

Ragnhild verlangt Unmögliches. Weiter in sich selbst hinab kann Håkon nicht gehen. Was er draußen in Ursvågen und beim Schiffbruch erlebt hat, ist letzte Tiefe möglicher Existenz. Jeder weitere Schritt ist physische und psychische Existenzaufgabe – Totschlag aus Ragnhilds Perspektive. «Her skal det skje» (S 379) [Hier wird es geschehen], denkt Håkon. Es ist psychodynamische Provokation und intuitive Erfahrung von Ragnhilds Rache. Ragnhild beschneidet Håkons psychische Existenz nicht nur, sie zer-schneidet sie – wiederholt auf erhöhter Ebene die Tat an Didrik – verlangt von Håkon totale Aufgabe psychischen Seins. Es ist (noch) gedachte Kastration, aber, da als konkreter Gedanke gefaßt, gleichbedeutend mit Verbalisierung und letztlich realer Handlung.

Ragnhild beschneidet Håkon auch jeglicher sozialer Existenz. Sie übernimmt die subjektaktantiellen Funktionen auch für die sozial-ökonomischen Bereiche.<sup>381</sup> Jetzt, gegen den Schluß des Erzähltexts, werden die beiden Bereiche Sozial-Ökonomisch und Psychologisch-Moralisch immer deutlicher zusammengeführt und in gegenseitige Abhängigkeit voneinander gestellt. Ragnhild geht denn vor Håkon vorerst auch gar nicht auf psychologisch-moralische Problematik ein, sondern sie stellt ihr verbales Handeln in sozialen Kontext:

[Ragnhild:] – Eg tenker på framtida for både deg og borna; eg tenker på heimen vår [ . . . ].

– Ja eg tenker på heile bygda, på *folke*. Vi er ikkje åleine i verda. (S 387f.)

[Ragnhild:] – Ich denke an die Zukunft für dich und die Kinder; ich denke an unser Heim [ . . . ].

– Ja? Ich denke an die ganze Gemeinde, an *die Leute*. Wir sind nicht allein auf der Welt.

Die Tatsache, daß Ragnhild Håkon keine Möglichkeit sozialer Aktivität mehr gibt, ohne Alternative oder Diskussion von ihm verlangt, den Hof für eine Auktion freizugeben, impliziert das Ende von Håkons psychischer Existenz:

Ho stod og dømte han, og han stod og skreiv under på det, og vart eit anna menneske av det. Han let det skje. Det var ikkje stort hardare enn å døy med kroppen sin. (S 380)

Da stand sie und verurteilte ihn, und er unterschrieb es einfach und wurde ein anderer Mensch dadurch. Er ließ es geschehen, es war nicht viel schlimmer als mit dem Körper zu sterben.

<sup>381</sup> Vgl. auch oben, S. 66 ff.

Ragnhild: nach Hause kommen	≅	Håkon: nach Hause kommen
Ragnhild: sterben		Håkon: sterben

Ragnhild bestimmt den Weg, nicht nur denjenigen des Spaziergangs:

- Går vi her eller der? spurte han.
- Her, avgjorde ho.
- Der med gjekk dei, nedetter fram med bekken. (S 380)
- Gehen wir diesen oder jenen Weg? fragte er.
- Diesen, bestimmte sie.
- Und sie gingen dem Bach entlang nach unten.

Die beiden gehen weiter. Abwärts. Die ökonomischen Probleme erfahren zum Teil unerwartete, zumindest an der Oberfläche positiv ausschauende Lösungen.<sup>382</sup> Und schließlich bringt Ragnhild Håkon doch noch um – um die letzte Möglichkeit, eben doch «lite grand meir til menneske og mann enn folk flest» (S 309) [dem Durchschnitt an Menschlichkeit und Männlichkeit überlegen] zu sein. Ragnhild verurteilt Håkon zu etwas, das sie ihm einmal mit aller Eindringlichkeit vorgeworfen hatte zu sein, zu einem Menschen, der es nicht erträgt, daß man auf ihn herabschaut (M 125).

An die Zukunft denken (S 359). Der Textproduzent läßt zwei Brücken *zurück* zu entscheidenden Stellen im ersten Band der Triologie schlagen. Håkon gesteht vor Ragnhild die Wechselfälschung und will sich auch gleich der Obrigkeit stellen, wovon Ragnhild ihn um jeden Preis abhalten will. Oberflächenstrukturell wiederholt sich die ins Gegenteil verkehrte Handlung von Håkons Bestehen darauf, daß Ragnhild sich nach dem Totschlag dem Gesetz ausliefere. Ein greller Kontrast – jetzt – zu Håkons damaligem Verhalten, ein Kontrast, der Håkons Schuldgefühle aufblitzen lassen muß. Håkon muß sich als kleiner Wurm vorkommen, der zertreten wird, denn er erträgt es nicht, daß man – Ragnhild – auf ihn herabschaut:

Og det såg ho, at lenger ned kunde han ikkje komme. Han har godt av det, fresta ho å seie seg; det må til. (S 387)

Und sie erkannte es, daß er nicht tiefer sinken konnte. Das tut ihm gut, versuchte sie sich zu sagen; es muß sein.

<sup>382</sup> Vgl. auch oben, S. 67.

Ragnhild treibt ihr Spiel bis zur letzten Konsequenz. Aber sie bekommt auch Angst:

Kor ofte har eg ikkje tenkt at no er eg redd, kom ho i hug. Eg har aldri vore redd før no. (S 387)

Wie oft glaubte ich nicht, Angst zu haben, fiel ihr ein. Erst jetzt habe ich zum ersten Mal richtig Angst.

Wir sind Ragnhilds Angst schon einmal in dieser Explizitt begegnet – kaum zufällig in lexikalisch so ähnlicher Weise:

Da sa det inni henne: Fr mrkre kom han og til mrkre gjekk han. Ho vart redd. For frste gongen i live, kom det for henne. (M 94)

Da sagte es in ihr: Er kam aus der Dunkelheit und kehrt zurück in die Dunkelheit. Sie bekam Angst. Zum ersten Mal im Leben, kam es ihr vor.

Das jetzige Formulieren der Angst scheint in Ragnhild jenen Abend vor dem Totschlag – existentielle Angst – zu evozieren. Bevorstehender Totschlag.

Die zweite Brücke zurück ist tiefenstruktureller Art. Ein Pfeiler ist die Angst. Vor dem Tod. Vor dem Tten. Ein zweiter textlicher Pfeiler ist die Funktion des Wetters, die Funktionalisierung des meteorologischen Gehabes zu einer dialogisch gleichberechtigten Stimme. Beide Male wird das Meteorologische aus der Perspektive der Figur vermittelt, die getötet wird, nach deren Tod wird aus allgemeiner, übergreifender Perspektive heraus erzählt. Als Didrik sich von Karl Albert auf den Heimweg begibt, bemerkt er ein paar Schneeflocken und hört vom Meer her den dröhnenden, bedrohlichen «Schneelrm» (M 102). Nach Didriks Tod heißt es:

Og no sndde det. Snen kom veltande ned, han vilde gjmme all jorda. (M 107)

Und jetzt schneite es. Der Schnee wogte herab, als wollte er die ganze Erde bedecken.

Bevor Håkon von Ragnhild «getötet» wird, kündigt sich Hagelwetter an, gefährlicher, schmerzlicher als Schneefall:

Regne hadde jaga Ragnhild inn. No strdde vre nokre haglkorn over vta og gjekk sin veg det g. (S 385)

Der Regen hatte Ragnhild hineingejagt. Jetzt streute das Wetter einige Hagelkörner über die Nsse und ging ebenfalls seines Weges.

Auch der Hagel kann alles zudecken, (schmerzlich) erlösende Verdrängung bringen: «Morgonen etter var jorda kvit av hagl, men

han var spak i vêre. (S 387)» [Am folgenden Morgen war die Erde weiß von Hagel, aber es sah nach mildem Wetter aus]. Zwischen der Andeutung des Schnees und dem Bedecktsein der Erde mit Schnee liegt Didriks Tod. Zwischen der Ankündigung des Hagels und dem Bedecktsein der Erde mit Hagel liegt Håkons Tod: «Håkon stod still. Han såg grått og dødt fram for seg» (S 386) [Håkon blieb stehen. Er sah grau und tot vor sich hin].

Ragnhild gibt Håkon nicht die Möglichkeit, das Problem mit der Wechselfälschung selbst zu lösen. Sie greift auch dort in sein Handeln ein, übernimmt sein Handeln.

Noch vor wenigen Tagen hatte Ragnhild zu Hallvard gesagt: «– Men Dale-namne lyt vi lide [. . .]» (S 355) [– Den Namen Dale aber müssen wird ertragen /. . ./]. Und jetzt macht sie sich als Ragnhild *Stavsund* (S 388) auf den Weg nach Henningstad, um Gnade für ihren Mann zu erbitten. Der fiktive Erzähler aber läßt sie den Glanz ihrer Größe selbst trüben, indem er – aus der Perspektive typischen Rollendenkens heraus – Ragnhild sich die Überredenskünste eines listigen Weibes zusprechen läßt (S 387).

Ragnhild erreicht bei Periander, was sie sich erhofft hatte. Hof und Mühle werden verkauft (S 396)<sup>383</sup>, man zieht nach Leaheimen (S 396) und beginnt von neuem. Wieder von vorne?

Ragnhilds Projekt «å ta til frå nytt» (S 379) [wieder von neuem beginnen] wird in jeder Beziehung erfüllt, glückt auch in den an Håkon geknüpften Erwartungen. Ragnhild drückt Håkon so weit hinunter – unterdrückt ihn derart –, daß es einem Totschlag gleichkommt. Identitätsaufgabe. «Ein anderer Mensch werden».

Og slik gjekk han dagar og folk i møte, same menneske som før men enda eit heilt anna eit. Det kom for han at han hadde reist seg opp og gjekk på to. Det var berre det, at han heldt hovude ovom det som hadde vore retten eller uretten for han. Slik reiste Ragnhild seg, ein gong og all tida, og gjekk vegen sin. Ingen ting er større enn menneske da, der er ingen som har målt kor stort det er, såg han. Resten vilde han tenke over når han fekk helse til det. (S 393)

Und so trat er Tagen und Leuten entgegen, als der gleiche Mensch wie früher und doch als ein ganz anderer. Es kam ihm vor, als hätte er sich aufgerichtet und ginge auf zwei Beinen. Dabei war es nur so, daß er den Kopf über dem hielt, was für ihn Recht oder Unrecht gewesen war. So richtete Ragnhild

<sup>383</sup> Vgl. auch oben, S. 67f.



sich einmal auf, einmal für alle, und ging ihres Weges. Es gibt doch nichts Größeres als den Menschen, niemand kann ermessen, wie groß der Mensch ist, das erkannte er jetzt. Den Rest wollte er bedenken, wenn er Zeit und Gesundheit dazu hatte.

Håkon macht sich noch mehr schöne Gedanken über das Mensch-Sein (S 394). Beschönigend und diffus – sie stammen aus seiner und des Textproduzenten Fabrik.<sup>384</sup> *Er* hat sich ja nicht erhoben, er hat nichts getan, hat nichts tun können – es geht alles auf Ragnhilds Konto. Es zeichnet sich in Håkon eine Spaltung der Identität ab, nicht im psychologischen Sinn. Håkon ist der Alte geblieben. Die neue Zeit hat ihn nicht zum kapitalistischen Großgrundbesitzer, Bauern und industriellen Müller in einer Person, gemacht. Und die vergangenen Jahre mit den psychischen Konflikten haben ihm keine neue Identität gebracht. Er ist der «gleiche Mensch wie früher» (S 393), *aber* «trotzdem ein ganz anderer» (S 393) – für die anderen, diejenigen, die eine neue Identität in ihn hineinprojizieren.

Ragnhild: Neubeginn	≅	Rückkehr zum Alten
<hr/>		
Håkon: neuer Mensch		Håkon ist «der gleiche Mensch wie früher»

Wie soll das Leben so weitergehen? Kein Wunder, wenn Håkon seine Gedanken vorerst nicht zu Ende denken kann und will.

Am Schluß des Erzähltexts steht der Umzug nach Solstrand – der Rück-Zug ins Kleinbauerntum. Aus Ragnhilds Perspektive handelt es sich zweifellos um einen positiv konnotierten Abschluß und Neubeginn. Man zieht nach Leaheimen, wie der Hof im Volksmund heißt:

Solstrand hadde *ho* [Lea] døypt det, og det fekk det heite, enda det var i knappaste lage med sol. (S 396)

«Sonnenstrand» hatte *sie* ihn getauft, und so sollte er weiterhin heißen, auch wenn es dort kaum je Sonne gab.

Mit «Fra Vonlausheimen til Solstrand»<sup>385</sup> läßt sich ein oberflächenstrukturell positiver Bogen über den Erzähltext spannen.

<sup>384</sup> Aufgrund derartiger pseudophilosophischer Produkte erzählter sendender Figuren läuft der Erzähltext Gefahr, als Text seine in ihm realisierte Problematik zu verdrängen.

<sup>385</sup> So betitelt Roar Eide seinen Artikel, der die negativen Konnotationen des Erzähltextschlusses völlig übersieht (EIDE 1967).

Ragnhild (und der Textproduzent) wollen den lapidar allgemeinen Namen «Leaheimen» [Leaheim, -welt] als beschönigend pervertiertes «Solstrand» [Sonnenstrand] stehen lassen. Sie verschweigen – verdrängen – was der Text vorher einmal verraten hatte, nämlich, daß der Hof eigentlich «frå før» (R 168) [von alters her] «Oterhole» [Höhle des Otters] heißt. Lea – und der Textproduzent! – verschleiern die Wirklichkeit. Was Lea nicht glauben konnte, wird Wirklichkeit: daß man(n) sich in ein *Loch* zurückzieht.<sup>386</sup>

Kollektiv/Realität		Oterhole
<hr/>		
Individuelle Beschönigung	≅	Solstrand

Die Tiefenstruktur konnotiert negativ. Die im Namen «Solstrand» enthaltenen Komponenten Licht und Meer erhellen das Unbewußte und ermöglichen gleichzeitig die Verdrängung der Problematik.

Der Umzug ist reaktionärer Rückzug ins Kleinbauerntum und aus der Perspektive der erzählten Figuren beschönigte Wirklichkeit. Der Umzug geschieht an einem Frühlingstag:

Så gav dei seg i veg da. Det var om føremiddagen, ein vårdag med nysnø. Sola stod som ho var blinda av sitt eige lys. Ein kunde kalle det solstrand all veg frammed fjorden i dag. (S 397)

Dann machten sie sich auf den Weg. Es war am Vormittag, an einem Frühlingstag mit Neuschnee. Die Sonne stand am Himmel, als wäre sie von ihrem eigenen Licht geblendet. Heute konnte man das ganze Fjordufer Sonnenstrand nennen.

Wir stehen einige Linien vor dem Abschluß des Erzähltexts *Medmenneske*-Trilogie. Lauter *Licht*, *Neuschnee*, *Sonne*, aus verallgemeinernder, den Leser aufgrund des indefiniten «ein» miteinbeziehender Position heraus erzählt. Ist die Schlußhandlung ob all der positiv lichten Konnotationen mit dem Stempel des Guten, Richtigen versehen? Textoberflächlich gesehen, ja. Der Text läuft Gefahr, den Leser zu überfordern, negative Anklänge zu überspielen. Für die Jüngsten ist der Umzug am schwierigsten. Tales Katze kommt nicht mit – Tale tritt den Neubeginn aus einer Mangelsituation heraus an. Ist Ragnhild geblendet von ihrem eigenen umjeden-Preis-positiven Gehabe? Wie das Licht, das sich selbst blendet? Der Text beschönigt, verdrängt, blendet:

<sup>386</sup> Vgl. auch oben, S 260, Textzitat S 359.

$$\frac{(\text{Neu})\text{Schnee}^{387}}{\text{Verdrängung}} \cong \frac{\text{Sonne/Licht}}{\text{Blendung}}$$

Es bestehen an diesem Umzug – Rückzug – also textinternste, tiefenstrukturelle Bedenken, die aber beschönigt, verdrängt, verblendet werden. Und es besteht somit die Gefahr der Überforderung des Lesers. Der Textproduzent selbst schien müde, jene Bedenken zu Ende zu denken, wie der allerletzte Abschnitt des Gesamterzähltexts *Medmenneske*-Trilogie uns wissen läßt:

Som snarast undra dei seg både Ragnhild og Håkon, kva folk meinte om denne flyttinga, dei som balar med synd og straff og slike ting. Kan hende folk var glad at dei slapp å tenke det til endes? Men det var det. Dei to gjekk med smågjenta millom seg, og skyndte på gonga så dei nådde att flyttelasse før det kom fram. (S 397)

Plötzlich wunderten sich Ragnhild und Håkon auch darüber, was die Leute wohl zu diesem Umzug meinten, diejenigen, die ständig von Sünde und Strafe reden. Vielleicht waren die Leute froh, daß sie es nicht zu Ende denken mußten? Aber so war es nun einmal. Die beiden gingen mit dem kleinen Mädchen zwischen sich, und sie beeilten sich, damit sie den Umzugswagen einholten, bevor er an Ort und Stelle eintraf.

<sup>387</sup> Vgl. auch oben, S. 148f.